

# Metallarbeiter-Zeitung

## Organ für die Interessen der Metallarbeiter

### Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rteistraße 16b.  
Telephonruf: Nr. 8392.

Inserate für Stellvermittlung  
Preis der sechsgepaltenen Kolonelle 1 Mark.  
Geschäftsinserate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **241800** Exemplaren erscheint diese Ztg.

### Wirtschaftliche Rundschau.

Wie wirkt denn nun der Friedensschluß? Als er Ereignis wurde und die Kurse auf den Börsen der Welt so absolut nicht in tiefen Sprüngen in die Höhe wollten, waren die Börsenspieler eutäuscht und der Zuschauer bemächtigte sich eine ruhige Stimmung. Seither hat sich daran nichts geändert. Das einzige beinahe Wirkliche und die Gemüter Erregende ist die Frage des Wiederaufbaus der russischen Flotte. Unmittelbar nach der Beendigung des Krieges hieß es, die amerikanischen Werften werden diesen Riesenauftrag erhalten. Augenblicklich suchen die englischen Werften für sich Stimmung zu machen. Sehr wahrscheinlich scheint uns aber, daß der Zar „seiner“ Flotte in jenem Lande bauen lassen wird, dessen Kapitalisten ihm das Geld dafür geben. Die Werften dieses Landes oder dieser Länder werden dann wirklich eine große, durch Jahre andauernde Arbeit haben — natürlich auf Kosten des russischen Volkes.

Es fehlt übrigens auch nicht an optimistischen Stimmen über die unmittelbare Einwirkung des Friedensschlusses auf den Weltmarkt. Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung wird aus Exporteurkreisen geschrieben, daß Friede habe in durchaus belebender Weise gewirkt, aber viel mehr, als daß das Vertrauen „zur generellen Entwicklung der Geschäftsverhältnisse zurückgeführt sei“, weiß der Schreiber nicht zu sagen. Er ist ja in der Tat soweit im Rechte, als schließlich die Wiederherstellung des wirtschaftlichen und militärischen Gleichgewichtes — soweit im Kapitalismus und im Militarismus von Gleichgewicht gesprochen werden kann — den anderen Ländern viel Arbeit verschaffen wird. Auch scheint er mit Recht darauf hinzuweisen, daß neuerdings auch Südafrika günstige Verhältnisse zeigt und mit mehr Begehr auf den Markt kommt, obwohl dies mit dem russisch-japanischen Kriege in keinem Zusammenhang steht. Weiter sagt der Berichterfasser: „Japan, Ostindien, Südamerika und etliche der südamerikanischen Staaten sind sämtlich als Käufer für Eisenbahnmaterial hereingekommen. Weltbedeute für Bedachungszwecke sind aus allen Gegenden des Erdballs so lebhaft gefragt, daß die Effektivierung der Aufträge und der Versand der gewünschten Mengen sich nicht immer so rasch, wie verlangt, bewerkstelligen läßt. Auch für Brückenbau und sonstige Bauten sind wieder starke Materialbestellungen eingelaufen. Auf Schiffbau-materialien laufen des weiteren gute Aufträge ein, und wenn auf diesem Gebiet die Lebhaftigkeit auch nicht so groß ist, wie man noch vor kurzem zu erhoffen wagte, so liegen doch immerhin Ordrer auf ein gutes Durchschnittsquantum vor. Im allgemeinen ist daher zu konstatieren, daß die gegenwärtigen Verhältnisse des Auslandes durchaus gesunder Natur sind und die Hoffnung auf eine weitere befriedigende Entwicklung bieten.“

In deutschen Ländern ist auf unserem Gebiet das bemerkenswerteste, daß jetzt recht deutliche Gerüchte über eine Erhöhung der Eisenpreise durch die Syndikate im Umlauf sind. Für die Eisenindustrie soll auch tatsächlich in beschränktem Umfang eine Preis-erhöhung von 2 Mk. pro Tonne stattgefunden haben. Nach der Kölnischen Zeitung eilen die Gerüchte einer allgemeinen Preis-erhöhung des Roheisens „den Tatsachen voraus“. Für die Börse liegt aber immerhin genug Anlaß vor, in guter Stimmung zu sein und die Verringerung der Förderbeschränkung des rheinisch-westfälischen Kohlsyndikats von 23 auf 20 Prozent tut das übrige, wenn auch immer noch nicht die allmählich fagenhafte Fusion der Deutsch-Südburgischen Bergwerksgesellschaft mit etlichen anderen großen Gesellschaften stattgefunden hat.

Nicht minder wichtig ist die erstaunliche Nachricht, daß ganz plötzlich der Anschluß der Stabeisenwerke an den Düffeldorfer Stahlwerk-Verband die größte Wahrscheinlichkeit bekommen hat. Herr Thyssen hat diese Wendung herbeigeführt, nachdem mehr als ein Jahr ergebnislos verhandelt wurde. Wird die Sache perfekt, so bedeutet es, daß das wohl wichtigste Rohmaterial der eisenverarbeitenden Industrie der direkten Preiskontrolle und Diktatur des Stahlwerk-Verbandes unterstellt wird. Bisher, da der Schwerpunkt dieser Organisation schließlich doch im Halbzeug liegt, hat er nicht sehr viel mehr als die Klagen der reinen Walzwerke hervorgerufen. Das kann jetzt anders werden. Vielleicht werden die Direktoren des Stahlwerk-Verbandes bei den nächsten Verhandlungen im Reichsamt des Innern zur Abwechslung einmal den Eisenkonstruktionswerkstätten und Brückenbauanstalten vorrechnen, daß die Verbundwerke eigentlich nichts verdienen.

Von den einzelnen Unternehmungen selbst liegt eine ganze Reihe von Nachrichten vor.

Das Hochofenwerk bei Lübeck, über dessen geplante Gründung wir vor einigen Monaten berichteten, ist nun so gut wie finanziert. Zu dem Aktienkapital von 4 Millionen soll der Lübeckische Staat 1 Million beisteuern, das übrige hauptsächlich durch Lübecker Kapitalisten aufgebracht werden. Die Banken hatten sich lange Zeit geweigert, die Obligationen der neuen Gesellschaft zu übernehmen. Sie wollen diese Konkurrenz zur rheinisch-westfälischen Industrie, an der sie so sehr interessiert sind, nicht. Schließlich verstanden sie sich doch dazu, so daß die Gründung heute nahezu sicher ist.

Der Jahresabschluß des Förder Bergwerks- und Hüttenvereins ist nicht übel. Der Rohgewinn beträgt 6.107.000 Mk. (im Vorjahr 5.701.000 Mk.). Davon werden 3.029.000 Mk. (im Vorjahr 2.890.000 Mk.) für Abschreibungen verwendet, so daß ein Reingewinn von 3.377.000 Mk. (im Vorjahr 2.811.000 Mk.) verbleibt. Davon werden 2.650.000 Mk. zur Zahlung einer zehnprozentigen Dividende auf 2 1/2 Millionen Vorzugsaktien und 1.100 Mk. für eine zwei-

prozentige Dividende auf die nur 528.000 Mk. betragenden Stammaktien verteilt. Im vorigen Jahre gab es nur 8 beziehungsweise 0 Prozent. Dies alles trotz des Bergarbeiterstreiks!

Die Geisweider Eisenwerke, Aktiengesellschaft im Siegener Renier, beantragen eine Dividende von 12 Prozent (im Vorjahr 7) auf die Vorzugs- und von 10 Prozent (im Vorjahr 5) auf die Stammaktien. Der Rohgewinn ist von 330.000 auf 571.000 Mk. gestiegen. Das Aktienkapital wird um eine halbe Million erhöht zur Verstärkung der Betriebsmittel und zum Ausbau des Werkes. Weiter unten finden unsere Leser den Bericht der Werkzeugmaschinenfabrik Schumacher & Breuer, die ihre günstige Lage mit den starken Bestellungen der Eisenindustrie begründet. Es kann nur gehofft werden, daß wir nicht bereits wieder in die Zeit geraten sind, in der Eisen- und Maschinenindustrie sich selbst Arbeit geben und dadurch einen Aufschwung veranlassen — der zur Krise führt.

Zwei reine Walzwerke, das Meggener Walzwerk und das Fassoneisenwalzwerk Mannstädt in Ralf veröffentlichen verhältnismäßig günstige Abschlüsse. Meggen hat einen Reingewinn von 76.000 Mk. (im Vorjahr 68.000 Mk.) genügend zur Verteilung einer sechsprozentigen (im Vorjahr 5 Prozent) Dividende. Mannstädt hingegen weist einen Bruttogewinn von 533.736 Mk. auf. Nach Deduktion der Abschreibungen von 174.277 Mk. (160.930 Mk.) ergibt sich einschließlich des Vortrags aus dem Vorjahr von 86.339 Mk. (67.275 Mk.) ein verfügbarer Überschuß von 450.798 Mk. (511.077 Mk.). Der Generalversammlung wird vorgeschlagen: 18.223 Mk. (22.190 Mk.) der Reserve, 29.215 Mk. (0) dem Unterstützungsfonds zu überweisen, 8 Prozent (im Vorjahr 10 Prozent) Dividende auf die Stamm- und Vorzugsaktien zu verteilen und nach Deduktion der Gewinnanteile die restlichen 88.193 Mk. (86.339 Mk.) auf neue Rechnung vorzutragen. Im Hinblick auf die Notwendigkeit, verschiedene Erweiterungen des Werkes durchzuführen und um der Gesellschaft neue Mittel zu beschaffen, wird der Versammlung ferner vorgeschlagen, das Aktienkapital durch die Ausgabe von 1 Million Mark neuer Stammaktien, die ab 1. Januar 1906 dividendenberechtigt sind, zu erhöhen.

Die Düffeldorfer Eisen- und Drahtindustrie Aktiengesellschaft hat einen Reingewinn von 88.000 Mk., um den sich die bestehende Unterbilanz auf 595.000 Mk. ermäßigt. Der Ausblick in die Zukunft ist nach Angabe der Verwaltung „nicht ermutigend“.

Die Schweizer Aktiengesellschaft für Drahtfabrikation verteilt wie im Vorjahr 8 Prozent Dividende. Die gerade nicht sehr günstigen Bilanzen jener Werkzeugmaschinenfabriken, die am 30. Juni ihr Geschäftsjahr abschließen, dürfen nicht als Maßstab für die gegenwärtigen Profite gelten, denn noch am Anfang dieses Jahres klagten die Unternehmer dieses Zweiges über niedrige Preise, während gegenwärtig diese Klagen verstummt sind. Bei der Kalker Werkzeugmaschinenfabrik Breuer, Schumacher & Co., Aktiengesellschaft, verbleibt nach Abzug von 194.000 Mk. Abschreibungen ein Reingewinn von 429.000 Mk. (im Vorjahr 384.000) von dem als sechsprozentige Dividende (im Vorjahr 3 Prozent) nur 216.000 Mk., als Lantienmen 32.000 Mk. (im Vorjahr 7.900 Mk.) verteilt werden. 166.000 Mk. (im Vorjahr 136.000 Mk.) werden auf neue Rechnung vorgetragen. Nach dem Bericht des Vorstandes ist in der zweiten Hälfte eine wesentliche Besserung der Geschäftslage eingetreten, indem die Stahlwerke stark bestellten. Es heißt weiter: „Mit Rücksicht auf die vorliegenden Anfragen und schwebenden Projekte dürfte zu erwarten sein, daß diese günstigeren Verhältnisse noch länger anhalten und daß sich auf dem Gebiet des Maschinenbaues, wie dieses im allgemeinen in der Eisenindustrie der Fall ist, eine Wendung zur Besserung vollzieht. Durch die vermehrten Inlandaufträge und durch das Zutreten nicht unerheblicher Auslandsaufträge tritt die Gesellschaft mit einem gegen das vorige Jahr erheblich höheren Auftragsbestand in das kommende Geschäftsjahr ein.“

Die Werkzeugmaschinenfabrik vormals Joh. Zimmermann in Chemnitz verwendet ihren Reingewinn von 51.000 Mk. zu Abschreibungen. Im vorigen Jahre wurden 98.000 Mk. abgeschrieben, teilweise aus dem Reservefonds.

Die Berliner Werkzeugmaschinenfabrik, Aktiengesellschaft vormals L. Senter, hat bei einem Umsatz von 995.000 Mk. einen Gewinn von 64.000 Mk., um 10.000 Mk. mehr als für diese Abschreibungen gebraucht wird. Eine Dividende wird auch hier nicht verteilt.

Aus anderen Maschinenfabriksberichten heben wir hervor:

Die Maschinenfabrik vormals Starke & Hoffmann in Hirschberg verteilt 4 1/2 Prozent Dividende und berichtet ziemlich ausführlich, daß mit Ausnahme der Brückenbauanstalt alle Abteilungen eine lebhaftere Nachfrage im letzten Jahre hatten, so daß vielfach mit Überstunden und Nachtschichten gearbeitet werden mußte. Die Maschinenbauwerkstätte wurde schließlich erweitert.

Die Dividende der Maschinenbauanstalt Humboldt in Ralf wird auf 8 Prozent (im Vorjahr 5 Prozent) geschätzt.

Bei der Maschinenfabrik Deutschland in Dortmund beträgt der Reingewinn 140.000 Mk. (im Vorjahr 57.000 Mk.), eine Dividende von 8 Prozent (im Vorjahr 4) wird verteilt werden.

Die Rienenburger Eisengießerei und Maschinenfabrik tilgt ihre vorjährige Unterbilanz von 14.000 Mk. und verteilt nach bedeutend höheren Abschreibungen und Reserveverwendungen 2 Prozent.

Die Maschinenfabrik Schubert & Salzer in Chemnitz erhöht ihr Kapital um eine halbe Million.

Die Peniger Maschinenfabrik, die Transmissionen erzeugt, hatte im vorigen Jahre eine Erhöhung ihres Verlustes von 360.000 auf 468.000 Mk. zu verzeichnen. Diesmal verringerte sich der Verlust auf 401.000 Mk. Der Geschäftsbericht konstatiert nur, daß die Steigerung des Ertragnisses erhöhtem Umsatz zu verdanken ist, während die Preise die Gesellschaft noch immer nicht befriedigten.

Bei der Armaturen- und Maschinenfabrik vormals Hilpert in Nürnberg gab es, wie in einer Sitzung des Aufsichtsrats nach der Berliner Börsen-Zeitung mitgeteilt wird, trotz des Streiks

und der Aussperrung einen noch etwas stärkeren Versand als während der vorjährigen gleichen Periode; die Beschäftigung sei in allen Betrieben so lebhaft, daß die Aufträge nur mit Überstunden zu bewältigen seien.

Die „Panzer“-Aktiengesellschaft für Gebelshausbau in Berlin kam in diesem Jahre ihre vorjährige Unterbilanz von 20.000 Mk. decken und wird wahrscheinlich eine Dividende von 5 Prozent verteilen. Bei der Gesellschaft wurde die Defraudation von 30.000 Mk. entdeckt, es trifft sie jedoch kein Schaden.

Aus der elektrischen Industrie ist nicht viel zu melden. Die Gesellschaft für elektrische Industrie in Karlsruhe schneidet nicht gerade glänzend im Kampfe mit den großen Gesellschaften ab. Ihr Umsatz war in dem am 30. Juni abgelaufenen Jahre nur um 7 Prozent größer, der Verlust aber nach 82.000 Mk. (im Vorjahr 100.000 Mk.) Abschreibungen weitestgehend geringer, 86.000 Mk. gegen 231.000 Mk. im Vorjahr. Die Unterbilanz beträgt jetzt 122.000 Mk. Für Erklärung des Verlustes sagt die Verwaltung, er sei durch die Abschreibung von Geschäften entstanden, die in früherer Zeit abgeschlossen worden waren. Die Dampfmaschine der Gesellschaft führt sich zufriedenstellend ein. Es wurden in dem Berichtsjahr 19 bestellt und davon 7 geliefert. Unseres Wissens handelt es sich hierbei um kleine Maschinen. Im laufenden Jahre dürfte, da die Preise recht befriedigend sind, der Verlust voraussichtlich getilgt werden.

Das Kabelwerk Rhendt Aktiengesellschaft steht glänzend da. Die Gesellschaft erzielte einen Fabrikationsgewinn von 129.354 Mk. (gegen 829.960 Mk. im Vorjahr) und nach Deduktion der Generalunkosten, sowie nach 229.298 Mk. (135.416 Mk.) Abschreibungen, einschließlich 29.843 Mk. Vortrag aus dem Vorjahr, einen Reingewinn von 401.555 Mk. (354.352 Mk.), woraus eine Dividende von 15 Prozent (im Vorjahr 12 Prozent) verteilt werden soll.

In der Metallindustrie fällt uns die Aktiengesellschaft für Kartonnagenindustrie in Dresden wegen ihres immensen Profits auf. Dieser Gesellschaft gehört auch die Firma Ebers & Co. in Lübeck und das Grabas- und Schreyerwerk in Meissen. Der Betriebsüberschuß beträgt nämlich nicht weniger als 659.000 Mk., und davon verbleiben nach 241.000 Mk. Abschreibungen und Rückstellungen 418.000 Mk. als Reingewinn. Der Reservefonds beläuft sich auf 200.000 Mk., der Aufsichtsrat 19.000 Mk. 387.000 Mk. (einschließlich 10.000 Mk. aus dem Vorjahr) stehen zur Verfügung der Generalversammlung und werden bis auf einen kleinen Rest von 19.000 Mk. verteilt und zwar 8 Prozent Dividende und 50 Mk. pro Genuschein. Der Riesenprofit kam in der Blechballagen- und Pappfabrikation zustande, während das Maschinengeschäft noch immer zu wünschen übrig läßt. Im neuen Geschäftsjahr ist die Gesellschaft auf längere Zeit hinaus reichlich mit Arbeit versehen. Die Lantienmen des Aufsichtsrats und der Direktoren hat man diesmal in die Generalunkosten verrechnet, um sie verschwinden zu lassen. Über das laufende Jahr berichtet der Vorstand, daß der ganze Geschäftsgang auch weiter eine „lohnende Beschäftigung“ erhoffen läßt.

Die Emaillier- und Stanzwerke Gebrüder Ulrich in Mailammer erzielten einen Bruttogewinn von 240.000 Mk. (im Vorjahr 180.000 Mk.); nach 92.000 Mk. (im Vorjahr 47.000 Mk.) Abschreibungen sollen wieder 5 Prozent Dividende verteilt werden. Wir konnten schon bei mehreren Unternehmungen dieser Art konstatieren, daß die Auflösung des Emailkaltens dem Profit nicht geschadet hat.

Die Vereinigten Metallwarenfabriken vormals Haller & Co. in Altona-Ottensen werden wahrscheinlich 11 Prozent Dividende verteilen, gegen „nur“ 9 Prozent im Vorjahr.

### Lohnverhältnisse und Lebenshaltung.

Die seit Jahren zunehmende Verteuerung der Lebenshaltung drängt die Frage auf, ob und in welchem Maße die Lohnverhältnisse der Arbeiter eine Verbesserung erfahren haben. Die Frage läßt sich mit unanfechtbarem notwendigen Material leicht beantworten, wenn die Arbeiter über ihre Einnahmen und Ausgaben regelmäßig und gewissenhaft Buch führen und die Bücher immer aufheben würden. Mit solchem Material könnten zu den verschiedensten wichtigen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zwecken Orts-, Landes- und Reichsstatistiken aufgestellt und so der praktischen Agitation die wirksamsten und schärfsten Waffen geliefert werden. Die Gewerkschaftskartelle wie die Gewerkschaftsverbände sollten sich daher die Pflege der Haushaltsbuchführung sehr angelegen sein lassen und sie stets zu fördern sich bemühen. Zugabe ist allerdings, daß dieses Gebiet nicht mehr unbebaut ist, vielmehr seit Jahren schon zum Teil gepflegt wird und so auch wertvolles Material für schätzbare statistische Arbeiten gewonnen wurde, wobei die Metallarbeiter nicht zurückblieben. Dringend wünschenswert ist die systematische, regelmäßig fortgeführte Haushaltsstatistik, so daß jederzeit vergleichendes Material zur Verfügung steht und nicht erst durch besondere Erhebungen geschaffen werden muß, sondern einfach genommen werden kann.

Etwas leisten auf dem Gebiet der Sozialstatistik auch die Fabrikinspektoren, namentlich die süddeutschen, die bairischen, bayerischen und württembergischen. Von den letzteren teilt der des zweiten Bezirkes, Herr Hochstetter, eine vergleichende Lohnstatistik aus einer Metallwarenfabrik und aus zwei Maschinenfabriken mit, die in den Jahren 1897 und 1904 aufgestellt wurden. In der Metallwarenfabrik bestand 1897 noch die 10 1/2stündige, 1904 dagegen die 9 1/2stündige tägliche Arbeitszeit. Die Tagelöhner erhalten 10 Stunden bezahlt, es wird jedoch fast ausschließlich in Accord gearbeitet. Die früher sehr häufige Überzeitarbeit ist wenig zurückgegangen. Von den männlichen Arbeitern sind 21 Prozent Lehrlinge (1897: 20 Prozent), von den Arbeiterinnen 6 Prozent Lehrlinge (1897: 10 Prozent). Es erhielten:

Mant	Von den männlichen Arbeitern		Von den weiblichen Arbeitern	
	1897 Prozent	1904 Prozent	1897 Prozent	1904 Prozent
unter 6 . . . . .	8	—	28	—
6 bis 9 . . . . .	7	8	29	30
9 = 12 . . . . .	12	6	42	42
12 = 15 . . . . .	18	4	6	28
15 = 18 . . . . .	10	18	—	—
18 = 21 . . . . .	15	14,5	—	—
21 = 24 . . . . .	19	19	—	—
24 = 27 . . . . .	9	15,5	—	—
27 = 30 . . . . .	2	13	—	—
30 und mehr . . . . .	7	7	—	—
somit täglich				
2 Mt. und mehr . . . . .	78	89	6	28
3 = = = = =	52	69,4	—	—
4 = = = = =	18	86	—	—

In der ersten Maschinenfabrik besteht die 10stündige Arbeitszeit (1897 bestand die 11stündige). Sie weist 18 Prozent (1897: 18 Prozent) Lehrlinge, außerdem 16 Prozent (10 Prozent) jugendliche Tagelöhner auf. Etwa die Hälfte arbeitet in Afford. Von den Arbeitern erhielten:

Mant	1897 Prozent		1904 Prozent	
	6 bis 9 . . . . .	10	10	27 bis 30 . . . . .
9 = 12 . . . . .	—	10	30 und mehr . . . . .	1 6
12 = 15 . . . . .	16	8	somit täglich	
15 = 18 . . . . .	14	13	2 Mt. und mehr . . . . .	90 80
18 = 21 . . . . .	23	8	3 = = = = =	60 59
21 = 24 . . . . .	21	15	4 = = = = =	16 38
24 = 27 . . . . .	11	16		

Auch in der zweiten Maschinenfabrik besteht die 10stündige Arbeitszeit, und zwar war sie schon im Jahre 1897 eingeführt. Die Lehrlinge machen 12 Prozent (1897: 17 Prozent) aus. Es wird meist in Afford gearbeitet, und zwar sind es fast ausschließlich gelernte Arbeiter. Sie erhielten:

Mant	1897 Prozent		1904 Prozent	
	12 bis 15 . . . . .	20	2	30 und mehr . . . . .
15 = 18 . . . . .	16	2	somit täglich	
18 = 21 . . . . .	19	8	2 Mt. und mehr . . . . .	100 100
21 = 24 . . . . .	13	15	3 = = = = =	64 96
24 = 27 . . . . .	6	13	4 = = = = =	32 73
27 = 30 . . . . .	15	28		

Zunächst ergibt sich aus dieser Lohnstatistik, daß die große Mehrzahl der Arbeiter niedrige Löhne erhält; so kamen 1897 38 Prozent der männlichen Arbeiter von unter 6 Mt. pro Woche bis zu 15 Mt., 44 Prozent bis zu 24 Mt. und nur 13 Prozent bis auf 30 Mt. und darüber. 1904 war das Verhältnis allerdings wesentlich gebessert. Unter 6 bis 15 Mt. verdienen nur noch 13 Prozent, von 15 bis 24 Mt. 51,5 Prozent und 35,5 Prozent verdienen bis zu 30 Mt. und darüber. In den 7 Jahren haben sich die Arbeiter mit schlechten Löhnen verringert, jene mit etwas besseren Löhnen vermehrt, eine an sich durchaus richtige Entwicklungstendenz. Das bloße Drittel mit mehr als 24 Mt. pro Woche ist aber doch nicht befriedigend, andererseits die zwei Drittel mit 24 bis herab unter 6 Mt. entschieden zu viel. Die gleiche Entwicklungstendenz zeigt sich auch in der Lohnsteigerung der Arbeiterinnen, deren Verdienstverhältnisse im Jahre 1897 ganz miserabel waren. Mit 30 Prozent von 6 bis 9 Mt., 42 Prozent von 9 bis 12 Mt. und nur 28 Prozent von 12 bis 15 Mt. sind sie freilich immer noch schlecht. Unter 2 Mt. täglich sollte denn doch kein Arbeiter und keine Arbeiterin verdienen, denn das ist kein Lohn und Verdienst mehr, sondern nur ein Trinkgeld. Bemerkenswert ist die Verminderung der Arbeitszeit von 10 1/2 auf 9 1/2 Stunden, bedauerlich die viele Überzeitarbeit, wodurch die normale Arbeitszeit völlig illusorisch gemacht wird.

In der ersten Maschinenfabrik hat die Arbeiterchaft mit schlechten Löhnen sogar eine Verdoppelung von 10 auf 20 Prozent erfahren; jene mit mittleren Löhnen von 12 bis 24 Mt. verminderte sich von 74 auf 44 Prozent und die Kategorie mit höheren Löhnen erfuhr eine reichliche Verdoppelung von 16 auf 36 Prozent. Die Arbeitszeit wurde in der gleichen Zeit von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt. Aus der zweiten Maschinenfabrik sind schlechte Arbeitslöhne von unter 12 Mt. gar nicht angeführt, so daß es dort solche jedenfalls auch nicht gibt. Die mittleren Löhne sind von 68 auf 27 Prozent zurückgegangen und die höheren Löhne von 32 auf 73 Prozent gestiegen, eine Entwicklung und Verbesserung der Lohnverhältnisse, die man an sich als eine gute bezeichnen kann, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die Lohnhöhe eine befriedigende ist. Dabei ist die Arbeitszeit unverändert die 10stündige geblieben.

Die vorliegende Lohnstatistik umfaßt weiter noch Textil-, Farben- und Lederfabriken sowie eine Brauerei, insgesamt 10 Betriebe, und der Fabrikinspektor Huchstetter bemerkt dazu: „Aus den obigen Zusammenstellungen ergibt sich, daß im allgemeinen ein stetiges Ansteigen der Löhne an allen Industrieorten und in allen Industriezweigen stattgefunden hat. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß Lohnsteigerungen, welche sich innerhalb derselben Lohnstufe bewegt haben, in den obigen Zahlen nicht zum Ausdruck gelangen konnten. Es kommt dies bei einigen der angeführten Beispiele in Betracht und trifft namentlich die höheren Lohnklassen, in denen ein langsames Vorrücken die Regel bildet. Allgemeine Schlüsse auf die derzeitigen Lohnhöhen in den einzelnen Industriezweigen können jedoch von den angeführten Beispielen nicht abgeleitet werden, da neben der Verschiedenheit der Betriebsweisen die örtliche Lage der Betriebe insofern einen großen Einfluß auf die Löhne ausübt, als das Angebot an Arbeitskräften nicht überall gleich ist. . . . Mit ziemlicher Sicherheit kann jedoch gesagt werden, daß in den unteren Lohnstufen der Arbeiter und Arbeiterinnen eine bedeutende Aufwärtsbewegung stattgefunden hat. . . .“

Nichts mitgeteilt wird darüber, ob die Arbeitszeitveränderungen und Lohnsteigerungen die Folge von Lohn- und Streikbewegungen oder von initiativen Vorgehen der betreffenden Unternehmer sind, die dazu durch die allgemeinen Fortschritte veranlaßt worden sein können. Nach den alljährlichen Erfahrungen erscheint das erstere wahrscheinlicher.

Der Aufwuchsbestand des dritten Bezirkes, Herr Hardegg, bringt ebenfalls beachtenswertes statistisches Material bei, so über die Lohnverhältnisse einer Zertifikats mit durchschnittlich 300 Personen in der Nähe von Göttingen. Da betragen die durchschnittlichen Tagelöhne der erwachsenen männlichen Arbeiter im Jahre 1896 2,74 Mt., 1901 2,97 Mt., in den 6 Jahren durchschnittlich 2,89 Mt.; der erwachsenen Arbeiterinnen 1,43 Mt. und 1,70 Mt., durchschnittlich 1,59 Mt.; der männlichen Anfänger 1,32 Mt. und 1,51 Mt., durchschnittlich 1,52 Mt.; der weiblichen Anfänger 1,06 Mt. und 1,27 Mt., durchschnittlich 1,23 Mt. Das sind ganz erhebliche Lohnverhältnisse, die in 6 Jahren von 1896 bis 1901 nur geringfügige Verbesserung zum 23, 27, 19 und 21 Pf. täglich erfahren.

In Heidenheim betragen die ortszüblichen Arbeitslöhne unverändert von 1894 bis 1902, also während 8 Jahren: für erwachsene männliche Arbeiter 1,30 Mt., für erwachsene weibliche Arbeiter 1,15 Mt., für jugendliche männliche 90 Pf. und für jugendliche weibliche 80 Pf. Im Jahre 1903 wurden sie erhöht auf 2 Mt., 1,40 Mt., 1,10 und 1 Mt., also um 50, 25 und zu 20 Pf. oder um 11 bis 22 Prozent für die erwachsenen und von 22 bis 25 Prozent für die jugendlichen

Arbeiter. Diese Prozenthöhe könnten imponieren, wenn man nicht wüßte, daß bei kleinen Zahlen eine absolut geringe Erhöhung schon eine bedeutende relative Steigerung ausmacht, ohne daß die höhere Summe, wie im vorliegenden Falle, auch nur im mindesten befriedigend wäre.

In derselben Zeit stiegen die Wohnzinspreise um 10, 20, 26, 30 und 40 Mt. beziehungsweise um 3,8, 11,1, 12,5, 13,3, 14,2, 25, 28,5 und 30 Prozent. Zwei vierzimmerige Wohnungen kosteten 1897 je 160 Mt., im Jahre 1903 180 Mt.; eine vierzimmerige 300 beziehungsweise 310 Mt.; drei dreizimmerige Wohnungen stiegen im Preise von 140 auf 180 Mt., von 150 auf 170 Mt., von 140 auf 160 Mt.; vier zweizimmerige von 80 auf 100 Mt., 104 auf 130 Mt., 100 auf 130 Mt., 90 auf 100 Mt. Die Preise für acht einzimmerige Wohnungen ohne Küche blieben mit 40 bis 100 Mt. unverändert, aber ein Zimmer ohne Küche ist überhaupt keine Wohnung, sondern nur eine Schlafstube.

Die Preise der wichtigsten Lebensmittel erfuhren folgende Veränderungen:

	1903 Mt.	1897 Mt.	Veränderung Prozent	Verbilligung Prozent
Ochsenfleisch pro Kilo	1,48	1,39	6,7	—
Rindfleisch „ „	1,32	1,25	5,2	—
Kalbsteisch „ „	1,40	1,38	1,9	—
Schweinefleisch „ „	1,40	1,37	2,2	—
Lammfleisch „ „	1,15	1,22	—	6,2
Einsen „ „	—,30	—,33	—	11,5
Mehl Nr. 0 „ „	—,38	—,40	—	5,0
„ „ 1 „ „	—,34	—,35	—	3,4
Weißbrot „ „	—,20	—,23	—	9,2
Schwarzbrot „ „	—,20	—,17	—	12,6
Schweineschmalz „ „	1,69	1,72	—	1,6
Rindschmalz „ „	2,40	2,35	—	1,7
Säße Butter „ „	2,30	2,18	—	5,3
Saure Butter „ „	1,80	1,65	—	8,7
Milch pro Liter	—,15	—,14	—	3,4
Süßnerer pro 10 Stück	—,64	—,64,1	—	0,2

Von den Fleischsorten ist demnach einzig das Hammelfleisch billiger geworden, von den Fetten das Schweineschmalz, jedoch die Einsen und das Mehl. Die vorstehend nicht angeführten Erbsen und Bohnen behielten den Preis von 36 Pf. unverändert. Alle anderen Lebensmittel sind im Preise gestiegen und zwar von 1,7 bis 12,6 Prozent. Es ergeben sich da schnell 20 bis 30 Pf. tägliche Mehrausgaben nur für die Lebensmittel, wozu noch die Mehrausgaben für die teurer gewordene Wohnung sowie für zahlreiche andere Bedarfsartikel kommen. Herr Hardegg fügt hinzu, daß bezüglich der Zusammenstellungen für die übrigen Orte seines Bezirkes die gleichen Ergebnisse liefern würden. Die Tatsache besteht, daß alle Lohnbewegungen der letzten Jahre zum Ausgangspunkt die Steigerung der Miet- und Lebensmittelpreise hatten, weil die Löhne im allgemeinen mit dieser Steigerung nicht Schritt gehalten hatten.

Die seit Monaten währende und im Hinblick auf die Agrarzölle dauernd bleibende weitere Versteuerung macht weitere Erhöhung der Arbeitslöhne zur dringenden Notwendigkeit, die die Arbeiter sich erkämpfen werden und erkämpfen müssen.

### Der zwölfte Kongress des französischen Metallarbeiter-Bundes

(Union fédérale des Ouvriers Métallurgistes)

sand, wie schon mitgeteilt, in der Zeit vom 6. bis 10. September 1905 in der Zentralarbeitsbörse in Paris statt. Betreten waren 159 Abteilungen durch 119 Delegierte und das Bundeskomitee durch seine drei Sekretäre Galantus, Latapie und Merheim. Ebenso beteiligten sich Vertreter ausländischer Organisationen an dem Kongress, und zwar: H. S. Kelly-London von den Vereinigten Maschinenbauern, Guthbertson-Birmingham für die Messingarbeiter und die Metallrohren- und Drahtarbeiter Englands, Fr. Domes-Wien vom österreichischen, August Huggler-Bern vom schweizerischen, Guillaume Solau-Brüssel vom belgischen, Ernesto Verji-Rom vom italienischen und Alexander Schlick-Stuttgart vom deutschen Metallarbeiter-Verband und als Sekretär des internationalen Metallarbeiter-Bundes.

Dem Kongress lag eine wichtige Tagesordnung vor, wie das ja schon an dieser Stelle erwähnt wurde. Die vom Bundeskomitee eingebrachten Anträge bedeuten eine Aufgabe der bisherigen loseren Organisation und Herbeiführung einer passeren Zentralisation. Die Tagesordnung allein schon läßt erkennen, wie lose der Zusammenhang der einzelnen Abteilungen im Bunde ist, sie lautet: 1. Erhöhung der Beiträge. 2. Regelung der Streikunterstützung, Einführung eines Reisegeldes oder Statutums und einer Gewahrgelantenunterstützung. 3. Revision des Statuts: a) Einführung eines einheitlichen Mitgliedsbuches; b) Quittierung der geleisteten Beiträge durch in das Mitgliedsbuch zu nehmende Quittungsmarken; c) Änderung der Verwaltung durch Aufstellung und Führung von Mitgliederlisten (Abrechnungen). 4. Zentralisation der Agitation durch Anstellung ständiger Bezirkssekretäre. 5. Ergreifen von Maßnahmen zur Abschaffung der Afford- und Säularbeit und Einführung des Achtstundentags mit Mindestlöhnen für alle Arbeiter der Metallindustrie.

Der Bericht des Bundeskomitees lag gedruckt vor und ist auch schon an dieser Stelle gewürdigt worden. Erwähnenswert ist noch der Kassenbericht. Allgemeine Kasse: Einnahmen 58.630,82 Fr., Ausgaben 54.426,25 Fr., Bestand am 15. April 1905 41.427 Fr. Streikkasse: Einnahmen 28.213,07 Fr., Ausgaben 20.897,45 Fr., Bestand am 15. April 1905 7315,62 Fr. Solidaritätskasse: Einnahmen 490,76 Fr., Ausgaben 348,05 Fr., Bestand am 15. April 1905 142,70 Fr. Das Vermögen des Bundes setzt sich aus den Beständen der obigen drei Kassen zusammen und beträgt 116.022,59 Fr. Bemerkenswert an dem Kassenbericht ist die Erscheinung, daß sich unter den Einnahmen 3928,97 Fr. befinden, die dem Bund als einmalige oder laufende Unterstühtungen zugewendet werden. So bewilligt die Stadt Paris dem allgemeinen Gewerkschaftsbund allein 10.000 Fr. pro Jahr für statistische Arbeiten. Auch die Überlassung der Arbeitsbörse stellt eine Unterstühtung dar, und manche Gewerkschaft in Frankreich bewilligt, von den Abteilungen (Syndikaten) heraus angegangen, die Mittel zur Abhaltung und Befehdung von Kongressen zum Teil oder ganz. Bei der schroffen, die Behörden allgemein als Handlanger des Unternehmertums betrachtenden Stellung des Metallarbeiter-Bundes ist die Beantragung und Annahme solcher Zuwendungen geradezu unvermeidlich, zumal da von den landlichen Kommunen fast nur die reaktionären Unterstühtungen bewilligen und dabei offensichtlich nach dem Grundsatz: „Do ut des“ politische Zwecke verfolgen. — Weiter ist anfallig, daß die Mittel für Streiks fast zur Hälfte durch Sammlungen aufgebracht wurden und zwar allein 10.315,45 Fr. von den 21.504,59 Fr. Das für die Streiks nur wenig Mittel angewendet werden mußten, ist schon an dieser Stelle erwähnt worden. Die Erklärung, daß sehr viel in Kantonen ungenutzt wird, genügt nicht für diese Erscheinung, sondern es muß auch darauf verwiesen werden, daß der französische Arbeiter zu hohen persönlichen Opfern bei seinen Kämpfen bereit ist und daß seine Begeisterung ihn auch veranlaßt, sich hohen persönlichen Gefahren auszusetzen.

Der Bericht selbst wurde widerspruchlos entgegengenommen und den Sekretären das Vertrauen des Kongresses einstimmig ausgesprochen.

Unpfekt lebhaft gestaltete sich die Diskussion bei der Beratung der Anträge des Bundeskomitees, die auf Erhöhung der Beiträge abzielten. Der bisherige Bundesbeitrag beträgt 20 Centimes (16 Pf.) pro Mitglied und Monat. Das Komitee beantragte eine Erhöhung um 10 Centimes (8 Pf.) pro Monat und will die Mehreinnahme zum Ausbau der Streikunterstützung verwendet wissen. Es stand sich zwei Gruppen schroff gegenüber. Die revolutionäre (anarchistische) Richtung ist für Erhöhung der Beiträge, aber gegen Erhöhung der Streikunterstützung, die Mehreinnahme soll für die Propaganda verwendet werden. Sie befürchtet von erhöhter Unterstühtung ein Verflauen des Idealismus und eine Beeinträchtigung der Action directe (direkten Aktion). Die Gemäßigten sind gegen Erhöhung der Unterstühtung, weil sie davon eine Erschwerung der Propaganda befürchten. Die Diskussion nahm einen Tag in Anspruch und endete mit Annahme der Beitragserhöhung in schriftlicher persönlicher Abstimmung mit 131 gegen 18 Stimmen bei 7 Enthaltungen.

Umfangreich, wenn auch bei weitem nicht so wie die Diskussion über die Beitragserhöhung, gestaltete sich die Diskussion über den Reisegeld an arbeitslose Mitglieder. Der Kongress beschloß einstimmig, das obligatorische Reisegeld von einem Franc pro Tag. Diese Unterstühtung sollen Mitglieder der angeschlossenen Abteilungen nach einer Zugehörigkeit von 6 Monaten erhalten.

Die französische Eigenart bei der Unterstühtung von Streik die ja auch an dieser Stelle erwähnt wurde, findet ihren Ausdruck in folgender vom Kongress angenommenen

#### Resolution:

Überzeugt von der materiellen Unmöglichkeit, den Bund zu Gewährung einer im voraus in ihrer Höhe bestimmten Unterstühtung an Streikende zu verpflichten, weil sowohl die Zahl dieser als auch die Ausdehnung der Konflikte zunimmt, beschloß der Kongress einstimmig, die Bewilligung der Unterstühtung nur nach Maßgabe der Mittel der Bundeskasse zu erteilen. Er verpflichtet sie in der Absicht, die zur Verfügung stehenden Mittel zu sparen, überall wo dies möglich ist, gemeinsame Maßnahmen einzurichten und fordert die organisierten Arbeiter auf, zur planmäßigen Organisation der Maßnahmen der Unterstühtung zu bewilligen.

Wider Erwarten lange verweilte der Kongress bei der Revision des Statuts. Die dazu gemachten Vorschläge des Bundeskomitees auf Einführung eines Mitgliedsbuches, einer Beitrag quittungsmarke und der Führung einer Mitgliederliste stießen auf sehr geteilte Meinungen. Namentlich gegen die Führung der Mitgliederliste wendeten sich viele Provinzbelegierte, weil sie Nachteile für den einzelnen bei etwaiger Schließung der Arbeitsbörse befürchteten. Auch zeugte die Diskussion zum Teile nicht gerade von großem Vertrauen zu den leitenden Personen. Es gelang jedoch dem Sekretär Latapie, der an der Hand der in Deutschland bestehenden Einrichtungen der Befestigung der vorhandenen Schwierigkeiten nachwies, die Bedenken zu zerstreuen, so daß der Kongress mit großer Majorität die Vorschläge des Bundeskomitees annahm.

In dem ebenfalls sehr lebhaft diskutierten Antrag auf Zentralisation der Propaganda durch Anstellung von Bezirkssekretären faßte der Kongress folgenden Beschluß:

In der Absicht, jeden Zwiespalt zwischen den Organisationen eines Bezirkes zu vermeiden, beschloß der Kongress in bezug auf die Bezirkssekretäre, daß das Bundeskomitee Kandidaten vorschlagen soll, läßt aber auch den Abteilungen die Freiheit, gleichfalls Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Dem Bundeskomitee stehen es zu, die Fähigkeiten der Vorge schlagenen zu diesen Ämtern zu würdigen, aber die interessierten Abteilungen sollen den Sitz für die Bezirkssekretäre bestimmen.

Diesem Beschluß war eine lebhaft Diskussion über die Einföhrung von Bezirkssekretären überhaupt und eine solche über die Anstellung derselben und ihren Sitz vorausgegangen. Der grundsätzliche Beschluß wurde in persönlicher schriftlicher Abstimmung mit 129 gegen 23 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen.

Nachdem der Kongress, wie in früheren Sitzungen, energisch die Abschaffung der Afford- und Säularbeit gefordert hatte, wandte er sich der Frage des Achtstundentags zu. Er forderte den Bund zur Einleitung einer sehr intensiven Agitation auf, um allen organisierten Arbeitern die Notwendigkeit der Bildung einer geschlossenen Macht gegen das Unternehmertum zur erfolgreichen Durchführung dieser Forderung am nächsten ersten Mai begreiflich zu machen. Die am ersten Mai nächsten Jahres anzuwendende Taktik und die Entscheidung darüber, ob vorgegangen werden solle oder nicht, überläßt der Kongress den einzelnen Syndikaten (Abteilungen).

Mit diesen Beschlüssen waren die eigentlichen Aufgaben des Kongresses beendet. Der Kongress beschäftigte sich aber noch mit anderen Angelegenheiten, die die eigene und andere Organisationen betreffen. So ist von dem Minister den unteren Post- und Telegraphenbeamten die Beteiligung an der gewerkschaftlichen Organisation unterlagt worden. Der Kongress protestierte in einer Resolution gegen den Erlass und forderte die Beamten auf, alle ihnen nur irgend möglichen Schritte zur Erlangung des ihnen brutal verweigerten Grundrechtes zu unternehmen. Weiter wendete sich der Kongress in einer Resolution gegen die von den Behörden gegen die Arbeitsbörse in Lyon und Paris getroffenen Maßnahmen, die hart daran, die Börsen zu schließen, die Aktionsfreiheit derselben zu beschränken suchten. Die Delegierten sendeten dem im Streit befindlichen Kameraden in Pont-a-Mousson brüderliche Grüße und verpflichteten sich, nach ihrer Rückkehr in die Heimat eine Abstimmung über die Unterstühtung der Streikenden herbeizuführen, damit diese ihren Kampf mit vollem Erfolg durchführen können. Sie mißbilligten die Maßnahmen der Regierung als eine Hilfsaktion für die Unternehmer und protestierten energisch gegen die Ausweisung Zullio Canabozis und gegen die darauf gefolgte Anklageerhebung gegen die Kameraden Tixes, von Vimoges, Malato und ihre Mitangeklagten. Der Grund zu diesem Protest war, wie aus dem Inhalt der Resolution ersichtlich, das Eingreifen der Behörde beim Streik in Pont-a-Mousson, wo nicht nur gegen die Streikenden durch bewaffnete Gewalt, durch Verhaftungen und Ausweisung vorgegangen wurde, sondern wo die Behörde auch die Arbeitskammern in Lyon und Paris wegen ihres Eintretens für die Streikenden zu maßregeln suchte.

Bei Beginn des Kongresses, am Abend des ersten Tages, vereinigten sich die Delegierten auf Einladung der Pariser Abteilungen zu einem Funch, auf dem eine feierlich animierte Sitzung herrschte und revolutionäre Lieder und Gedichte zum Vortrag kamen. Am Sonntag vormittag wurde ein Ausflug zum Montantere veranstaltet, wo die Union fédérale eine starke Abteilung besitz und sich auch ein gut entwickeltes Konsumverein der Arbeiter befindet. Sonntag nachmittag fand von 2 Uhr ab eine große Versammlung mit anschließendem Familienfest in der Arbeitsbörse statt. Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht und erregten sich auch sehr großer Aufmerksamkeit des Seinepräfecten. Dieser hatte für die Rückkehr der Delegierten von Montantere die Garde républicaine so zahlreich aufgestellt, daß die Ausflügler sicher zu ihrem Ziele gelangen konnten. Auch in der Versammlung am Nachmittag demonstrierte der Seinepräfect gegen die Demonstration der Arbeiter mit einem starken Aufgebot der ihm zur Verfügung stehenden be-

waffneten Macht. Dies Aufgebot hinderte die Arbeiter nicht an ihrer Demonstration. Man hat auch in Frankreich nichts dagegen, wenn sich Vertreter der Staatsautorität so gut blamieren wie sie können, und das scheint ja der Seinepräsident reichlich ebenfotig zu verstehen, wie mancher seiner Amtsgenossen auf der anderen Seite der Bogenen.

Die Beschlüsse des Kongresses bedeuten einen kleinen Fortschritt auf dem Wege zur Zentralisation. Sie bedeuten dies aber nur dann, wenn sie strikte durchgeführt werden. Der Wert der Beschlüsse liegt nicht in ihnen selbst, sondern nur in ihrer Ausführung. Erfolgt diese korrekt und konsequent, so bleibt es nicht aus, kann nicht ausbleiben, daß der nächste Kongress einen weiteren und sicher einen größeren Schritt auf diesem Wege machen muß. Und das läge im Interesse der gesamten französischen Gewerkschaftsbewegung.

Der 38. britische Trades-Unions-Kongress,

von dessen Beginn wir bereits in Nr. 37 Notiz genommen haben, hat am 9. September seine Arbeiten erledigt. In einem Teile der verschiedenen Berichte, die uns vorliegen, wird behauptet, der Verlauf des Kongresses sei ein Beweis dafür, daß der Sozialismus sich auch in den Reihen der englischen Gewerkschaften immer mehr Bahn breche. Einen solchen Anschein hat es allerdings schon ein paarmal gehabt. Stets hat aber das Nat-Gewerkschaftertum wieder die Oberhand gewonnen. Nachdem vor einigen Jahren durch eine neue Auslegung der Gesetze die Existenz der britischen Gewerkschaften in Frage gestellt ist, ist allerdings von einem Teile ihrer Mitglieder die Forderung nach einer eigenen Vertretung der Arbeiterschaft im Parlament erhoben worden. Die Folge davon war die Gründung des Labor Representation Committee. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß bei den nächsten Wahlen eine Anzahl Kandidaten der Arbeiterschaft in das Unterhaus einziehen werden. Ob aber dann diese Parlamentsmitglieder, die bisher schlechthin als „Vertreter der Arbeit“ gedacht sind, auch gleichzeitig als Vertreter des Sozialismus fungieren werden (wie Verstein auf dem Jenaer Parteitag behauptet hat), ist noch lange nicht gewiß. Nach den bisherigen Erfahrungen halten wir es für vorzuziehen, sich schon jetzt irgend welchem Optimismus hinzugeben. Für das Parlamentarische Komitee — die Körperschaft, deren Aufgabe es ist, den Kongress einzuberufen — ist es charakteristisch, daß es sich veranlaßt sah, dem Präsidenten Hoofeveld für seine Bemühungen um den Frieden und dem König Eduard für das Zustandekommen der friedlichen Verständigung mit Frankreich zu danken. Gleichzeitig wurde allerdings eine Resolution angenommen, worin es heißt, es sei den englischen Arbeitern wohl bekannt, daß ihre deutschen Kameraden einen gleichen Freundschaftsbund mit England herbeiwünschen und anstreben, wie er so glücklich zwischen England und Frankreich zustande gekommen. Im weiteren wird versprochen, daß die englische Arbeiterschaft die äußersten Anstrengungen machen werde, ihre Regierung dahin zu drängen, eine systematische Abrüstung durch Vereinbarung mit den anderen Staaten anzutreiben. Die deutsche Arbeiterschaft wird ermuntert, in demselben Sinne zu wirken.

Der Antrag, die drei Körperschaften, die sich die Vertretung der Arbeiterinteressen angelegen sein lassen: das Parliamentary Committee, die General Federation of Trades Unions und das Labor Representation Committee, zu einer Körperschaft zu verschmelzen, wurde abgelehnt, nachdem unter anderen unser englischer Kollege Mr. Barnes sich dagegen erklärt hatte. Nachdem, wie bereits in Nr. 37 erwähnt ist, die Schutzpolizei mit 1253000 gegen 26000 Stimmen verworfen worden war, traten am folgenden Tage die Delegierten, die die 26000 Mitglieder vertreten hatten, zu einer Konferenz schutzpolizeilicher Trades-Unionisten zusammen, wo mit besonderer Befriedigung darauf hingewiesen wurde, daß immerhin noch 26000 Stimmen für den Schutzpolizei abgegeben worden seien. Das abschreckende Beispiel Deutschlands, auf dessen gegenwärtige Gleichnot noch besonders hingewiesen wurde, hat diese guten Leute nicht bekehren können.

Auf dem Kongress soll es eine sehr interessante Debatte über eine von Ben Tillet eingebrachte Resolution zugunsten obligatorischer Schiedsgerichte für gewerbliche Streitigkeiten gegeben haben. Tillet hat Australien bereist und die Tätigkeit solcher Zwangsvereinigungsämter beobachtet. Schon auf dem vorjährigen Kongress hatte er eine solche Resolution eingebracht, die aber mit einer Mehrheit von 486000 Stimmen abgelehnt wurde. Dieses Jahr hat sich die Mehrheit um 92000 Stimmen verändert (765000 gegen 673000), was den Urheber der Resolution zu dem Ausruf veranlaßte: „Nächstes Jahr werden wir die Resolution durchbringen!“ Der Widerstand gegen die obligatorischen Schiedsgerichte geht hauptsächlich von den Bergarbeitern aus. Über die Hälfte der Stimmen, die gegen die Resolution abgegeben wurden, rührten von ihnen her, während eine Anzahl kleinerer Organisationen sich eifrig dafür ins Zeug legte.

Es verhielt sich von selbst, daß noch eine ganze Reihe von Resolutionen angenommen wurden, die schon zum eisernen Bestand der britischen Gewerkschaftskongresse gehören, um deren Durchführung sich aber noch niemand ernsthaft Mühe gegeben hat. Der Labour Leader vom 15. September teilt von Barnes folgende Äußerung mit: „Es ist zehn Jahre her, seitdem ich dem Kongress beigewohnt habe und ich finde, daß noch immer dieselben Resolutionen verlesen und angenommen werden. Der Kongress beschließt, tut aber nichts, um den Beschlüssen Nachdruck zu verleihen. Das Wichtigste war noch die richtige Würdigung der Schutzpolizei.“ Pete Curran sagte: „... man kann in seinen Beschlüssen nur wenig finden, das von den Beschlüssen der Kongresse abhört, denen ich in den letzten fünfzehn Jahren beigewohnt habe. Der Wiederanschluß der Maschinenbauer und der Durham Bergarbeiter ist vielleicht das Wichtigste und kann dem Kongress noch wieder zu einiger Bedeutung verhelfen. Die stereotypen Resolutionen, die das parlamentarische Komitee aufordern, Gesetzentwürfe über verschiedene Sachen ausarbeiten und Minister aufzufordern, Deputationen zu empfangen u. s. w., wurden auf die alte gemüthliche Weise beraten und angenommen.“

Dieselbe Nummer des Labour Leader bringt noch einen Artikel mit der Überschrift „Verborgene Millionen in britischen Kohlenfeldern“ von S. Gavan Duffy. Der Artikel beginnt: „Wieder einmal hat der Gewerkschaftskongress auf Antrag des Alderman W. Wallis eine Resolution zugunsten der Verstaatlichung der Bergwerke und der Eisenbahnen vorgenommen. Ist es nicht Zeit, daß der Kongress und die Arbeiterschaft etwas mehr in dieser Angelegenheit tun, als lediglich Resolutionen annehmen? Was beabsichtigen die Vertreter der Bergarbeiter zu tun, um die Sache vorwärts zu bringen? Vor etwa zwölf Jahren brachte Mr. Keir Hardie ein Gesetz über die Verstaatlichung der Bergwerke ein, aber der Entwurf fand bei den politischen Führern der Bergarbeiter nur längliche Unterstützung. Wäre sein Gesetz angenommen worden, so exportierte jetzt die Nation dadurch jährlich 20 Millionen Pfund Sterling.“

Diese Äußerungen von britischen Gewerkschaftern sind wenig geeignet, den Glauben an die Bedeutung des Trades-Unionskongresses zu stärken. Charakteristisch ist ferner, daß der Kongress lachte, als der Sekretär der Droschkentischer Beschwerden seiner Luftkugeln vorbrachte. Der Redner lachte zuletzt mit und meinte: „Wie kann man denn überhaupt auf diesem Kongress ernst bleiben?“ Die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften bürgt dafür, daß man so etwas von einem deutschen Gewerkschaftskongress nie wieder sagen können.

Der sozialdemokratische Parteitag in Jena.

—1. Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei hat für die Gewerkschaften eine weit größere Bedeutung als irgend einer seiner Vorgänger. Nicht nur wegen der Frage der Maiseier und des politischen Massenstreiks, sondern auch in anderer Hinsicht. Seit dem Kölner Gewerkschaftskongress werden einzelne Parteiorgane, darunter vor allem die Leipziger Volkszeitung, nicht müde, nachzuweisen, daß die deutschen Gewerkschaften einer Verflachung und Versumpfung entgegengehen. Dieser „Nachweis“ geschah mitunter in einer nicht immer einwandfreien Form. In die niedrigsten Instanzen der Massen wurde appelliert und die Beamten der Gewerkschaften in einen künstlichen Gegensatz zu den Mitgliedern gestellt. Was Wunder, wenn die unerquicklichen Auseinandersetzungen auch auf die Gewerkschaften abfärbten und diese in ihrer Agitations- und Erziehungsarbeit beeinträchtigten. Ja, es schien noch kurz vor dem Parteitag die Befürchtung nicht unbegründet zu sein, daß sich derselbe zu einem zweiten Dresdener „Jungbrunnen“ gestalten könne. Diese Befürchtung ist glücklicherweise nicht eingetroffen. Allgemein herrschte auf dem Parteitag die Ansicht vor: So kann es nicht weiter gehen! Ein gewisses „Ruhebedürfnis“ machte sich geltend und so kam es denn, daß zur Vermeidung unliebsamer Auseinandersetzungen zwischen dem Vordem und der Neuen Zeit eine Kommission zur Vorberatung der hierzu vorliegenden Anträge eingesetzt wurde. Die Arbeiten des Parteitages wickelten sich in verhältnismäßig ruhiger Weise ab. Schon bei Erhaltung des Geschäftsberichtes durch Mollenhuth wurde die Einstellung der unliebsamen Auseinandersetzungen gefordert und von den Delegierten mit einem lebhaften „Sehr richtig!“ apostrophiert.

Das Hauptinteresse der Gewerkschaften an den Verhandlungen nahm naturgemäß die Maiseier und der politische Massenstreik in Anspruch. Zur Maiseier erstattete Richard Fischer das Referat. Dasselbe war konzilient in der Form, aber scharf abweisend in der Sache selbst gegen die Stellung der Gewerkschaften. Fischer führte etwa aus:

Die Stellung des Kölner Gewerkschaftskongresses nötige zu längeren Ausführungen. Auch in Köln sei nicht alles einig gewesen. Gewiß sei das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften getrübt. Es sei aber nicht seine Aufgabe, zu untersuchen, wer hieran die Schuld trage, er wolle nur die einzelnen Erscheinungen auf ihre Ursachen zurückführen, sie historisch erklären. Dreißig Jahre künstlicher, durch ein rückständiges Vereinsgesetz bedingte Trennung der gewerkschaftlichen und politischen Organisation habe den Organen des proletarischen Emanzipationskampfes ihre Sonderexistenz und Eigenart gegeben. Heute sind beide Bewegungen, die gewerkschaftliche wie politische, so groß und mannigfaltig geworden, daß jede die Arbeitskräfte und Energie eines Mannes voll in Anspruch nimmt, daß die übergroße Mehrzahl der für die Arbeiterschaft tätigen Genossen sich entscheiden muß, welcher von beiden sie ihre besten Kräfte, ihre Haupttätigkeit widmen wollen. Die Maiseier habe nun nach seiner Meinung einen großen agitatorischen Wert. Zudem stärke sie das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiter aller Länder. Zur Aufgabe der errungenen Position liege kein äußerer Anlaß vor und es gebiete schon die politische Klugheit und die Ehre der Partei, an ihr festzuhalten. Daß die Maiseier in den neunziger Jahren nicht so umfangreich begangen wurde, wie jetzt, beweiße gerade, ein eminentes Agitations- und Werbemittel sie ist. Der tägliche Kleinkampf in den Gewerkschaften berge die Gefahr der Verengung des Gesichtspunktes in sich. So hätte der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, natürlich nicht formell und schriftlich, seinen Beamten die politische Betätigung verboten. Die Buchdrucker vertreten durch die Beschränkung der Bezahlungsart künstliche Tendenzen. Er begreife und verstehe diese Erscheinungen, halte es aber um so notwendiger, daß die Gewerkschaften mit sozialpolitischen Geist durchtränkt würden. Zum Schluß erklärte er, daß sich die Generalkommission mit seiner Resolution einverstanden erklärt habe.

Die von Fischer vorgeschlagene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die Maiseier ist eine zur Unterstützung der Klassenforderungen und des Klassenkampfes des Proletariats sowie zur Förderung des Weltfriedens von den internationalen Arbeiterkongressen beschlossene Demonstration, deren wirksame und würdige Gestaltung gemeinsame Aufgabe aller politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist. Als solche Klassen demonstration wird sie vom Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen bekämpft, aber dieser Widerstand kann für die Arbeiterklasse kein Anlaß sein, von der Durchführung der Maiseier abzusehen.“

In Übereinstimmung mit den internationalen Arbeiterkongressen von Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896, Paris 1900 und Amsterdam 1904 betrachtet die deutsche Sozialdemokratie die allgemeine Arbeitsruhe als die würdigste Form der Feier. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit ruhen zu lassen.“

Die Diskussion, die sich an das Referat angeschlossen, gestaltete sich äußerst interessant. Den gewerkschaftlichen Standpunkt vertrat Robert Schmidt, dem der Parteitag eine einstündige Redezeit bewilligte. Schmidt führte aus: Die Bedeutung der Maiseier wolle er in keiner Weise angreifen. Die Form und die Art aber, wie sie in manchen Parteiornten begangen werde, entspreche nicht der Würde und dem Ernste der Sache. Große Arbeitermassen können sich auf Grund ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit an der Arbeitsruhe nicht beteiligen. Als Demonstration gegen die wirtschaftliche Ausbeutung und Unterdrückung des Arbeiters, wie auch als Befundung der internationalen Solidarität der Arbeiter, sei die Maiseier nur wirksam, wenn große Massen sich an ihr beteiligen können. Daher der Vorschlag, die Versammlungen auf den Abend zu verlegen und ihnen einen würdigen ernsten Charakter zu geben. Die Gewerkschaften wollten in Köln die Maiseier nicht abschaffen, ihre Absicht war vielmehr die, durch den nächsten internationalen Kongress eine Änderung herbeizuführen. Der Pariser Kongress habe zudem die Arbeitsruhe auch gar nicht beschloffen, wie es ja überhaupt seine Absicht war, nur eine einheitliche Manifestation den Arbeitern zu empfehlen. Die strikte Durchführung der Arbeitsruhe stehe im Widerspruch mit der von den Gewerkschaften allgemein angewandten Taktik. Wenn es sich beispielsweise darum handelte, einen Stundenlohn von 75 oder 73 Pf. durchzusetzen, so sei immer zu fragen, ob der Einsatz nicht zu hoch sei. Ein Abweichen vom Klassenkampf sei dies nicht. Der Gewerkschaftsbeamte komme öfters in die Lage, der Begehrung unter den Arbeitern in einem Lohnkampf entgegenzutreten, den Kampf auf der Höhe abbrechen zu müssen. Und der schlechteste Gewerkschaftsführer ist das wahrlich nicht, der das tut. Die Maiseierfrage ist eng verknüpft mit der Konjunktur in Industrie, Handel und Gewerbe. Wenn Fischer auf die Erscheinungen bei den Buchdruckern hingewiesen und aus der Beschränkung der Bezahlungsart künstliche Tendenzen folgerte, so habe er hierbei die gewalttätige ökonomische Umwälzung im Buchdruckergewerbe außer acht gelassen. Gewalttätige Arbeitskräfte sind freigesetzt worden. Zudem lasse sich aus Einzelercheinungen nicht auf die Gesamtheit der Gewerkschaften schließen. Er kommt Johann auf das angeblich von den Metallarbeitern ausgesprochene

Verbot der politischen Betätigung ihrer Beamten. Das sei nicht der Fall. Arbeitsüberlastung hindere die Beamten vielfach an der politischen Agitation. Die Gewerkschaften sind außerordentlich in die Breite gegangen, ihre Aufgaben sind gewaltig gewachsen. Wir haben nicht danach zu fragen, ob der Arbeiter, der in die Gewerkschaft eintritt, Sozialdemokrat oder Zentrumsmann ist, sondern wir haben die Massen zusammenzufassen, sie zu erziehen und für den wirtschaftlichen Kampf zu schulen. In dieser Erziehungsarbeit seien die Gewerkschaften von den Theoretikern nicht unterläßt, sondern geradezu daran gehindert worden. So werde in der Neuen Zeit der geradezu merkwürdige Standpunkt vertreten, daß eine Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiter den Klassencharakter der Arbeiterbewegung abschwäche. Die Theoretiker mögen nicht so viel Streitfragen in die Arbeiterbewegung hineintragen, sich vielmehr durch genaues Studium der Gewerkschaftsbewegung ein Quentchen Praxis aneignen, dann werde vieles besser werden. Falsch sei auch die Auffassung, daß die Gewerkschaften ihre Entscheidungen vom Standpunkt gefüllter Kassen treffen. Aber unsere gefüllten Kassen sind ein Stück unserer Stärke und wir können nur alle wünschen, daß diese Kassen noch voller werden.

Die Debatte, die sich an die beiden Referate angeschlossen, stand vielfach nicht auf der Höhe, in der die Referenten die Frage behandelten. Unter anderen protektierte Frau Zieh in scharfen persönlichen Ausfällen gegen Robert Schmidt wegen der von ihm an der Neuen Zeit geübten Kritik. Hänsch behauptete beweisslos und zu wiederholten Malen, daß die Gewerkschaftsbeamten die Fühlung mit den Arbeitern verloren hätten. (1) Im übrigen sagte dieser Redner noch, daß die Neutralitätserklärung der Gewerkschaften das größte Unglück gewesen sei, was sie betroffen habe. Fischer hob in seinem Schlusswort zunächst hervor, daß er, seine ersten Ausführungen in einem Punkte berichtigen müsse. Es betreffe dies die Metallarbeiter. Es sei ihm nach Rücksprache mit dem als Gast anwesenden Genossen Reichel-Stuttgart von diesem sowie von dem Genossen Robert Schmidt aus bestimmter Versicherung worden, daß der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nie daran gedacht hätte, seinen Beamten die Betätigung in der Partei zu verbieten. Diesen bestimmten Erklärungen müsse man loyaler Weise Glauben schenken und bitte er, diese Erklärung zur Kenntnis zu nehmen. Wenn er von zünftlerischen Tendenzen innerhalb der Deutschen Gewerkschaften gesprochen habe, so müsse er das Auftreten dieser Tendenzen als ein immanentes Gesetz bezeichnen, dem die Gewerkschaften nicht entgehen können, weil sie eben Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der errungenen Positionen treffen müssen. Er suchte das ausführlicher zu begründen und wird darauf noch zurückzukommen sein. Im übrigen gab er zu, daß die Arbeitsruhe in Paris nicht beschlossen worden sei. Sie sei aber in Deutschland historisch geworden und es gebiete die Ehre der Partei, daran festzuhalten. Wenn wir heute darüber beschließen würden, würde der Beschluß wahrscheinlich anders ausfallen. — Die Resolution wurde darauf einstimmig angenommen.

Die Vormittagsführung am Freitag wurde ganz ausgefüllt durch eine dreieinhalbstündige Rede des Genossen Bebel über den politischen Massenstreik. Der Vortrag wurde mit vielfachen Zustimmungskundgebungen während der Rede begleitet und am Schluß mit einem außerordentlich starken Beifall applaudiert. Da die Gewerkschaften an dieser bedeutenden Kundgebung nicht vorbeigehen können, werden wir die Rede im Auszug nachtragen.

Die Resolution, die Bebel zum politischen Massenstreik einreichte, hat folgenden Wortlaut:

I. Bei dem Bestehen der herrschenden Klassen und Gewalten, der Arbeiterklasse einen legitimen Einfluß auf die öffentliche Ordnung der Dinge in den Gemeinwesen vorzuenthalten oder, soweit sie durch ihre Vertreter in den parlamentarischen Vertretungskörpern einen solchen bereits erlangten, diesen zu rauben und so die Arbeiterklasse politisch und wirtschaftlich rechtlos und ohnmächtig zu machen, erachtet es der Parteitag für geboten, auszusprechen, daß es die gebieterische Pflicht der gesamten Arbeiterklasse ist, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jedem Anschlag auf ihre Menschen- und Staatsbürgerrechte entgegenzutreten und immer wieder die volle Gleichberechtigung zu fordern.

Zusbesondere hat die Erfahrung gelehrt, daß die herrschenden Parteien bis tief in die bürgerliche Linke hinein Gegner des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts sind, daß sie daselbe nur dulden, aber sofort abzuschaffen oder zu verschlechtern trachten, sobald sie glauben, daß durch dasselbe ihre Herrschaft in Gefahr komme. Daher ihr Widerstand gegen eine Ausdehnung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts auf die Einzelstaaten (Preußen u.) und selbst die Verschlechterung bestehender rücksichtiger Wohlgesetze aus Angst vor einem noch so geringen Einfluß der Arbeiterklasse in den parlamentarischen Vertretungskörpern.

Beispiele hierfür sind die Wahltrübsel durch eine herrschgierige und maßlos feige Bourgeoisie und ein borniertes Kleinbürgertum in Sachsen und in den sogenannten Republikanten Hamburg und Lübeck und die Gemeindevahlverschlechterungen in den verschiedenen deutschen Staaten (Sachsen, Sachsen-Meiningen) und Orten (Kiel, Dresden, Chemnitz u. s. w.) durch die Vertreter der verschiedenen bürgerlichen Parteien.

In Erwägung aber, daß namentlich das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht die Voraussetzung für eine normale politische Fortentwicklung der Gemeinwesen ist, wie es die volle Koalitionsfreiheit für die wirtschaftliche Hebung der Arbeiterklasse ist, in weiterer Erwägung, daß die Arbeiterklasse durch ihre stetig wachsende Zahl, ihre Intelligenz und ihre Arbeit für das wirtschaftliche und soziale Leben des ganzen Volkes sowie durch die materiellen und physischen Opfer, die sie für die militärische Verteidigung des Landes zu tragen hat, den Hauptfaktor in der modernen Gesellschaft bildet, muß sie nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Erweiterung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle Vertretungskörper im Sinne des sozialdemokratischen Programms und die Sicherung der vollen Koalitionsfreiheit fordern.

Demgemäß erklärt der Parteitag, daß es namentlich im Falle eines Anschlags auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht oder das Koalitionsrecht, die Pflicht der gesamten Arbeiterklasse ist, jedes geeignet erscheinende Mittel zur Abwehr nachdrücklich anzuwenden.

Als eines der wirksamsten Kampfmittel, um ein solches politisches Verbrechen an der Arbeiterklasse abzuwehren oder um sich ein wichtiges Grundrecht für ihre Befreiung zu erobern, betrachtet gegebenen Falles der Parteitag die umfassendste Anwendung der Massenarbeits Einstellung.

Damit aber die Anwendung dieses Kampfmittels ermöglicht und möglichst wirksam wird, ist die größte Ausdehnung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterklasse und die unangefestete Belehrung und Aufklärung der Massen durch die Arbeiterpresse und die mündliche und schriftliche Agitation unumgänglich notwendig.

Diese Agitation muß die Wichtigkeit und Notwendigkeit der politischen Rechte der Arbeiterklasse, insbesondere des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und der vollen Koalitionsfreiheit darlegen, mit Hinweis auf den Klassencharakter des Staates und der Gesellschaft und den täglichen Mißbrauch, welchen die herrschenden Klassen und Gewalten durch den ausschließlichen Besitz der politischen Macht an der Arbeiterklasse verüben.

Jeder Parteigenosse ist verpflichtet, wenn für seinen Beruf eine gewerkschaftliche Organisation vorhanden ist oder gegründet werden kann, einer solchen beizutreten und die Ziele und Zwecke der Gewerkschaften zu unterstützen. Aber jedes Klassenbewußte Mitglied einer Gewerkschaft hat auch die Pflicht, sich der politischen Organisation seiner Klasse — der Sozialdemokratie — anzuschließen und für die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse zu wirken.

II. Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand, eine Broschüre herzustellen zu lassen, in der die in der vorstehenden Resolution gestellten Forderungen begründet werden. Für diese Broschüre ist die Massenverbreitung in der gesamten deutschen Arbeiterklasse zu organisieren.

Diese Resolution Bebels wurde in namentlicher Abstimmung gegen 12 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung angenommen.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

### Bekanntmachung.

Um Fürtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt daß mit Sonntag dem 1. Oktober der 40. Wochenbeitrag für die Zeit vom 1. Oktober bis 7. Oktober 1905 fällig ist.

Die Annahme von Lohnabzügen und Agrarstreifen hat nach § 29 Abs. 3 des Statuts bei den Bezirksleitern zu erfolgen.

Kollege Hermann Bernick, der bisherige Bezirksleiter des 3. Bezirkes hat sich nach erfolgter Rückfrage mit der Kommission bereit erklärt, seinen Posten weiter zu behalten. Die Kommission erklärte sich damit einverstanden. Da auch der Vorstand dagegen nichts einzuwenden hat, erklären wir hiermit die Ausschreibung in Nr. 36 für erledigt.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts gestattet:

Der Verwaltungsstelle Regensburg wöchentlich 5 Pf.  
Der Verwaltungsstelle Spremberg 10 Pf. pro Monat.  
Die Nichtzahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Ausschlüsse aus dem Verband nach § 3, Abs. 8a, des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin:  
Der Dreher Eduard Engelbrecht, geboren am 29. Mai 1871 zu Straßburg, Buch-Nr. 654382 wegen Nichtbeachtung getroffener Werkstattbeschlüsse.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Breslau:  
Der Arbeiter Friedrich Klar, geb. am 1. Januar 1880 zu Glatz, Buch-Nr. 877844;  
Der Schlosser Franz Lemke, geb. am 2. April 1869 zu Danzig, Buch-Nr. 780899, beide wegen Schädigung des Verbandes;  
Der Dreher Karl Trzejski, geb. am 4. November 1878 zu Kattowitz, Buch-Nr. 780560, wegen Streikbruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Dresden:  
Der Schlosser Max Gläser, geb. am 7. April 1875 zu Gößnitz, Buch-Nr. 153196;  
Der Schlosser Adolf Hilger, geb. am 19. Mai 1875 zu Herzogswalde i. Schl., Buch-Nr. 735192, beide wegen Streikbruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Durlach:  
Der Schleifer Franz Krey, geb. am 1. August 1895 zu Nettigheim, Buch-Nr. 772929, auf die Dauer eines Jahres wegen Streikbruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Magdeburg:  
Der Dreher Ernst Kleinau, geb. am 1. Mai 1863 zu Magdeburg, Buch-Nr. 670620, wegen Sperebruch;  
Der Heizer Ludwig Gappe, geb. am 10. März 1862 zu Grunleben, Buch-Nr. 461295, wegen Streikbruch und Denunziation.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Solingen:  
Der Klempner Alfred Höfler, geb. am 2. Mai 1883 zu Krefeld, Buch-Nr. 776014, wegen unkollegialen Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Wittenberg:  
Der Formner Karl Klaus, geb. am 7. Oktober 1884 zu Wittenberg, Buch-Nr. 488885, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern und Logischwindeln. Derselbe wird für nicht-wiederaufnahmefähig erklärt.

Der in Nr. 35 der Metallarbeiter-Zeitung ausgeschlossene Eisendreher Georg Göb, geb. am 4. März 1880 zu Einigen, verlangt auf Grund des § 11 des Preßgesetzes zu berücksichtigen, daß er nicht wegen Denunziation und unkollegialen Verhalten, sondern wegen Nichtzahlung seiner Beiträge ausgeschlossen worden sei. Dies trifft zu. Der Eisendreher Georg Göb wird deshalb nicht für ausgeschlossen, sondern für nichtwiederaufnahmefähig erklärt.

### Anforderung zur Rechtfertigung.

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimal hintereinander erscheinenden Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschluss aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Breslau:  
Der Dreher Robert Salomon, geb. am 19. April 1878 zu Offenbach, Buch-Nr. 624061, wegen Logischwindeln.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Offenbach:  
Der Dreher Paul Werfenbach, geb. am 13. Juni 1881 zu Solingen, Buch-Nr. 820190, wegen Beitrag.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Regensburg:  
Der Drahtweber Heinrich Schüttfort, geb. am 4. Mai 1885 zu Velde, Buch-Nr. 692151, wegen Schwindeln.

Alle für den Verband bestimmten Geldbeträge sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Rote-Straße 16b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialen Gruß Der Vorstand.

## Zur Beachtung.

### Zuzug ist fernzuhalten:

von Seigern, Drechern, Strickern, Säulern und Maschinern nach Berlin;

von Drechern nach Feuerbach (Gehr. Alb.) Mi.; nach Hirschberg (Köhler, Mühlenbauanstalt);

von Fahrtenarbeitern (speziell Montezzen) nach Brandenburg (Crespien) St.;

von Formnern, Eisen gießereiarbeitern und Kermachern nach Darmstadt (Häber, Herdjabert) St.; nach Koppstadt (Ja. Grop) Mi.; nach Liegnitz (Ja. Gubisch) St.; nach Krenzelwitz (Ja. Gubler) St.; nach Neupretsch (Ja. Steiner); nach Albert A.; nach Berningerode a. Harz (Lüders) St.; nach Jenkenroda (Döhler und Siedle) St.;

von Gold- und Silberarbeitern nach Gmund (G. Göttinger);

von Säulern, Säulern, Metallbauern, Strickern, Säulern und Regenschirmern nach Düsseldorf (Hirzen Gubelschauer, Marimann & Peitzmann) St.;

von Klempnern nach Duisburg (Ja. Schmidt) D.; nach Hannover D.; nach Neu-Kuppin R.; nach Lindau i. R. (Hülmerstorfer) R.;

von Klempnern und Installateuren nach Basel, Schweiz St.; nach Born a. Rh. St.; nach Bromberg St.; nach Kiel, Köln St.; nach München D.; nach Solingen D.;

von Klempnern, Installateuren und Kupferschmieden nach Aachen St.;

von Metallarbeitern aller Branchen nach Basel (Schweiz) St.; nach Brugg (Aarau, Schweiz, Maschinenfabrik Müller & Co.); nach Darmstadt (Herdjabert) Mi.; nach Erfurt (Lokomotivfabrik Hagans) St.; nach Frauenfeld (Schweiz, Maschinenfabrik A.-G. normals Martini & Co.); nach Gießen (Fr. Schaffstädt) St.; nach Götting (Wagenbauanstalt Wendt & Habicht) Mi.; nach Magdeburg (Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik normals Hynze) D.; nach München a. Rh., besonders Drahtziehern Str.; nach Nadeberg (Maschinenfabrik Richter & Weise) D.; nach Reichenbach i. V. (Werkzeugmaschinenfabrik J. C. Braun) Mi.; nach Rorschach (Gieß. Rorschach) St.; nach Saalfeld (Mach. Maschinenfabrik Richard Knoch) D.; nach Solingen; nach St. Blasien (Schweiz, Automobilfabrik A.-G. normals Martini & Co.); nach Weibert A.; nach Wetter a. d. R. (Eisenwerk Schulte) Mi.; nach Weimar (A.-G. für Eisenbahn- und Militärbedarf) D.;

von Metallschlägern nach Breslau D.;

von Schlägereiarbeitern nach Solingen (Emil Wolfert) D.;

von Schlossern nach Elsterwerda (Fahrtraberte) Mi.; nach Feuerbach (Gehr. Alb.) Mi.; nach St. Gallen; nach Stuttgart (Kunst- und Bauhölzerei von Stähler) D.; nach Schaffhausen, Schweiz (Firma Rubes); nach Spremberg (Reparaturschlosser) St.; nach Tübingen (Firmen Raffes-Bauer, Raffes-Schwager, Schöppl-Schweizer und Punter & Cie., Ofenfabrik).

von Schloßbauern nach Großsch. b. Leipzig St.;

(Die mit A. und St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, die überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; Mi.: Mißstände; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; J.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Vor Arbeitsaufnahme in Orten, wo keine der obigen Anlässe in Betracht kommen, werden die Mitglieder ersucht, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man sich an den Vorstand wenden.

## Korrespondenzen.

### Formner.

**Chemnitz.** Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung für Formner und Gießereiarbeiter tagte am Sonntag den 10. September im „Volkshaus“. Bevollmächtigter Kollege Krause sprach über: „Die Arbeitszeit und das Überstundenwesen in den hiesigen Gießereien.“ Laut ergangener Umfrage bei den Kollegen sei festgestellt worden, daß nach den verschiedenen Arbeitsordnungen die Arbeitszeit in den hiesigen Gießereien zwischen 57 bis 64 Stunden schwankt, daß aber diese Zahl eine gewaltig höhere werde, wenn man berücksichtigt, daß fast in jeder Gießerei Überstunden geleistet werden müssen. Die Umfrage ergab folgendes Resultat: Bei Neubert-Schönau ist die reguläre Arbeitszeit von 7 bis 8 Uhr, gleich 57 Stunden in einer Woche. Tatsächlich wird aber weit mehr als 60 Stunden gearbeitet, denn das Gießen dauert gewöhnlich bis 7, manchmal auch bis 8 Uhr abends. Die Kermacher nehmen dort schon vor Beginn der eigentlichen Arbeitszeit die Arbeit auf. Bei H. Escher wird von 6 bis 6 Uhr gleich 63 Stunden gearbeitet und das Gießen dehnt sich 1/2 bis 1/2 Stunde über Feierabend aus. In der Hausboldschen Fabrik beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 63 1/2 Stunden. Gasten läßt von 6 bis 6 Uhr arbeiten gleich 61 1/2 Stunden; jedoch dauert das Gießen auch dort bis 7 Uhr abends. Lindner & Schauer lassen arbeiten von 6 bis 6 1/2 Uhr gleich 60 Stunden. An manchen Tagen dehnt sich das Gießen bis abends 8 Uhr aus. Die Hilfsarbeiter müssen nach dem Gießen noch Ausschuß geschlagen und ein Mann hat dann noch Masse für die Kermacher anzumachen. Dieser fängt auch früh schon um 5 Uhr an zu arbeiten anfangt um 6 Uhr. Auch einige Formner gibt es dort, denen die Arbeitszeit zu kurz ist, denn sie arbeiten gewöhnlich noch 5 bis 10 Minuten, nachdem schon die Pausen begonnen haben. Einige Formner arbeiten so lange, bis das Gießen fertig ist und die Kermacher bringen es auf 67 Stunden in der Woche. Bei H. Reichels, wo von 6 bis 6 Uhr gearbeitet wird, arbeiten die Formner 63 Stunden und die Kermacher bringen es gar auf 75 in einer Woche. C. A. Richter läßt arbeiten von 6 bis 6 Uhr gleich 60 Stunden, es kommt aber vor, daß einzelne Formner die Mittagspause nicht innehalten, desgleichen auch die Besperpause nicht. Die Hilfsarbeiter müssen, wenn abgegossen ist, noch Koks und Sand an Ort und Stelle schaffen. In der Seidewischen Gießerei ist die Arbeitszeit von 6 bis 6 1/2 Uhr gleich 62 Stunden in der Woche. Der Formner A. beginnt gewöhnlich noch neue Arbeit, wenn abgegossen ist. Eine Kermacherkolonne von 6 Mann, an deren Spitze Herr Matthes, Mitglied des Hirsch-Dumreicher Gewervereins steht, arbeiten von früh 5 Uhr ab anfangt von 6 Uhr. Abends arbeiten die Kermacher, Puzer und Schlosser bis 7 1/2, auch 8 Uhr. In der Filiale, wo von 6 bis 6 Uhr gearbeitet wird, dauert das Gießen gleichfalls bis 7 Uhr. Die Kran-, wie auch die Banformner arbeiten, soweit sie in Lohn stehen, noch länger als bis 7 Uhr. Auch halten die Kranformner die Mittagspause nicht ein. Die Hilfsarbeiter haben nach dem Abgießen noch Koks und Eisen abzuladen, sowie bei den Kermachern Kasten abzuhängen. Bei Hugo Schreiber soll von 6 bis 6 Uhr gleich 62 Stunden und 10 Minuten gearbeitet werden, in der Regel geht es aber von 6 bis 7 Uhr, was pro Tag 1 1/2 Stunde beträgt. Die Handarbeiter müssen vielfach früh um 5 Uhr anfangen und haben während der Mittagspause die Drechsler aus der Gießerei zu schaffen. Die Puzer arbeiten fast jeden Abend bis 7 und die Kermacher bis 8 Uhr. Nach Feierabend müssen die Hilfsarbeiter häufig noch auf der Bahn Koks, Kohlen oder Eisen abladen. Überhaupt kann es abends so lange gehen wie es will, aber früh, sobald es 6 Uhr schlägt, wird das Tor zugemacht und wer zu spät kommt, zahlt 20 Pf. Strafe. In der Maschinenfabrik von Kappel soll die Arbeitszeit von 6 bis 6 Uhr gleich 60 Stunden in der Woche betragen, jedoch geht das Gießen abends mitunter bis 6 1/2 Uhr. In neuer Zeit wird um 6 Uhr früh angefangen und dann geht es abends bis 7 Uhr. Hilfsarbeiter und Schmelzer haben, wenn abgegossen wird, noch den Ofen auszuräumen. In der Wiederschen Gießerei wird von 6 bis 6 Uhr gleich 59 Stunden wöchentlich gearbeitet, nur die Hilfsarbeiter machen bis 7 Uhr. Das Gießen dauert höchstens bis 6 1/2, selten bis 7 Uhr. Ebenso verhält es sich in der Zimmermannschen Gießerei, nur mit dem Unterschied, daß dort 60 Stunden in der Woche gearbeitet wird. In der Germania soll die Arbeitszeit 60 Stunden betragen, jedoch ist das Gießen anfangs um 6 gewöhnlich erst um 6 1/2 Uhr beendet. Es gibt aber Formner, die mittags 6 bis 10 Minuten länger arbeiten. Auch halten die meisten Akkordformner die Frühstück- und Besperpausen nicht ein. Die Kermacher machen jeden Abend Überstunden machen. Es gibt Leute, die anfangs 120 Stunden 150 in zwei Wochen arbeiten. Die Hilfsarbeiter müssen manchmal nach dem Gießen noch Kohlen abladen und Formelkasten ausgraben. Bei Dietrich & Göhler wird 60 bis 60 Stunden in der Woche gearbeitet; das Gießen soll gewöhnlich um 7 Uhr beendet sein, dauert aber oft bis 7 1/2, und auch bis 8 Uhr. Die Mittagspause wird sehr mangelhaft innegehalten, denn anfangs um 12 Uhr die Arbeit anzustellen, wird gewöhnlich erst 12 1/2 Uhr Mittag gemacht. Die Kermacher arbeiten fast stets bis 7 1/2, auch 8 Uhr. In der Deutschen Werkzeugmaschinenfabrik beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 61 Stunden; das Gießen ist aber auch hier nicht um 6 Uhr alle, sondern geht bis 7 Uhr. Die Hilfsarbeiter haben nach dem Gießen dann noch verschiedene kleinere Arbeiten auszuführen. Bei H. Escher wird von 6 bis 6 Uhr gleich 60 1/2 Stunden in der Woche gearbeitet, das Gießen dauert bis 6 1/2, auch 6 1/2 Uhr. In der Chemnitzer Eisengießereigesellschaft wird gewöhnlich von 6 bis 7 Uhr gearbeitet und es kommt auf den einzelnen eine Arbeitszeit von 60 bis 65 Stunden in der Woche. Meistens ist aber kein ganztägiger Feierabend und das Gießen dauert bis 9 Uhr. Es gibt Leute, die außerdem noch die Mittagszeit durcharbeiten. Die Hilfs-

arbeiter müssen, wenn abgegossen ist, noch den Kran ziehen und den Ausschuß aus der Puzerei fahren. Die Tage sind sehr selten, wo um 6 Uhr Feierabend ist. Pünktlich innegehalten wird die Arbeitszeit von 6 bis 6 Uhr in der Krauthelmischen Fabrik, wo die Kermacher und Formner im letzten Sommer gefreit haben. Eigentümliche Zustände existieren in der Sächsischen Weibschliffabrik, wo von 7 bis 6 1/2 Uhr gleich 59 1/2 Stunden gearbeitet werden soll. Das Gießen währt manchmal bis 7 Uhr. Wenn das Gießen vorbei ist, wird flott ausgepakt, hauptsächlich sollen die Maschinenformner in dieser Hinsicht groß sein. Leute, die das Auspacken nicht abends besorgen, fangen am anderen Morgen zeitiger an zu arbeiten, oftmals eine Stunde vor Beginn der regelrechten Arbeitszeit. Vor einer Mittagspause ist überhaupt keine Rede, denn es arbeiten einige bis 12 1/2 und halten bis 1 1/2 Uhr Pause, andere machen um 12 Uhr Mittag und fangen um 1 Uhr und auch früher an. Die Nebenarbeiten, wie Sandholen, Sandvorrichten, Kerkholen und Löffelanschmieren sind Arbeiten, die fast ausschließlich während der Mittagspause gemacht werden. Die Puzer haben von jeher das Überstundenwesen gepflegt. Sie fangen des Morgens zeitiger an, arbeiten die Mittagspause zu Hälfte durch und am Abend geht es auch bis 8 Uhr. Wenn man nach der Puzertroumel sieht, kann man beobachten, daß 6 bis 8 Mann dort stehen und Guß in die Öffnung werfen. Da nun jeder seinen Guß zuerst hinein haben will, kommt es vor, daß Stücke daneben fallen und die Leute sich gegenseitig die Glieder verletzen. Trotz aller Schulterei und Überbereitschaft ist es vorgekommen, daß als Formner von der Arbeit wegblieben, ihnen zur Strafe die Akkordpreise reduziert wurden, was diese bis auf einen, der dann Feierabend machte, auch ruhig hingenommen haben. In der Sächsischen Maschinenfabrik wird von 6 bis 6 Uhr gearbeitet, jedoch dehnt sich auch hier das Gießen bis 6 1/2 und 7 Uhr aus. Die Hilfsarbeiter müssen nach dem Gießen noch Kasten abheben. In dieser Fabrik sind es auch die Maschinenformner, die früh vor Beginn der Arbeitszeit zu schuften anfangen. Die Puzer arbeiten oftmals abends bis 8 Uhr. Bei Reimbrod in Einsebel wird 64 Stunden in der Woche gearbeitet und das Gießen dauert gewöhnlich noch 1/2 bis 1 Stunde länger. In der Schimmelchen Gießerei besteht die 60stündige Arbeitszeit von 6 bis 6 1/2 Uhr; aber auch hier wird mittags anstatt um 12 erst 12 1/2 Uhr aufgehoben. Die Frühstück- und Besperpause wird in den seltensten Fällen innegehalten. Die Hilfsarbeiter müssen auch hier nach dem Gießen Eisen und Koks abladen, Eisen schlagen und Abgüsse auspacken. Der Referent betonte, die Umfrage habe gezeigt, daß das Überstundenwesen in höchster Blüte steht und daß es notwendig sei, daß sich die Kollegen auftrafen, um eine Änderung herbeizuführen. Ein Hauptgrund für die viele Überzeitarbeit sei das Fehlen von Hilfsarbeitern in den Gießereien, wodurch die Formner gezwungen wären, sich gegenseitig Sand zu sieben, Kerne holen zu helfen u. s. w. Bei dieser Überlangen Arbeitszeit sei es nicht möglich, den viel zu niedrigen Lohn in die Höhe zu bringen, denn dadurch würden die Arbeitslohn nicht weniger, und bekämlig drücke ein großes Heer Arbeitslohn immer den Lohn herab. Andererseits würde auch dadurch die Behandlung von seiten der Vorgesetzten nicht besser, weil man eben sofort andere Leute von der Strafe herinholen könne. Weiter glaubten einige Kollegen, da sie abends länger arbeiteten, hätten sie auch nicht nötig, früh zur rechten Zeit am Plage zu sein. Trotzdem nun in vielen Fällen Strafen abgezogen werden, kehrt man sich nicht davon, man schuftet eben etwas mehr und schließlich spült man den letzten Arger nach Feierabend im Büdchen hinunter. Daß hierdurch auch das Familienleben leidet, sei wohl jedem Einsichtigen klar. Weiter leide hierunter stark die geistige Ausbildung, denn ein Arbeiter, der täglich 12, 13 und mehr Stunden angestrengt in der schlechten Luft der Gießereien arbeiten muß, hätte dann abends nicht mehr so viel Energie und Ruhe, daß er Zeitungen lesen oder sonst sein Wissen durch Studium bereichern könne. Außerdem würde durch die lange Arbeitszeit frühzeitige Invalidität hervorgerufen und der Verbreitung der Lungenschwinducht Vorschub geleistet. Um nun der Mißwirtschaft mit den Überstunden ein Ende zu machen, empfiehlt Kollege Krause, die Arbeitszeiten regelrecht innezuhalten, und dort, wo Überstunden gefordert werden, hierfür Lohnzuschlag zu fordern. Hierdurch würden die Unternehmer ganz von selber dazu kommen, die Überstunden zu verringern. Müßte ein Formner auf Kerne zc. warten, so solle er sich nur die Zeit bezahlen lassen, es sei Sache der Meister, dafür zu sorgen, daß es nicht an Material oder Hilfskräften fehle. Um das alles durchführen zu können, sei es nötig, daß alle Mann sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband als Mitglieder anschließen. Hierdurch würden wir dem vorläufigen Ziel, für Chemnitz den zehnjährigen Arbeitstag und die 56stündige Arbeitswoche einzuführen, ein gewaltiges Stück näher kommen, und es in absehbarer Zeit auch durchführen können. Nachdem in der darauffolgenden Diskussion von sämtlichen Rednern die Überzeitarbeit als verwerflich bezeichnet worden war, wurde nach einstimmiger Annahme nachfolgender Resolution die Versammlung geschlossen unter Hinweis darauf, daß nun auch die Formner und Gießereiarbeiter die Verpflichtung hätten, im Sinne dieser Resolution zu wirken. „Resolution. Die heute im Volkshaus tagende Formner- und Gießereiarbeiterversammlung beauftragt die Agitationskommission, aus jeder Fabrik Personen zu bestimmen, denen die Aufgabe zufällt, die Kollegen anzuhaken, die regelmäßige Arbeitszeit strikte innezuhalten. Alle Unregelmäßigkeiten sind der Agitationskommission mitzuteilen, die dieses Material der örtlichen Verbandsleitung zu übermitteln hat. Die Kollegen, die ohne Grund Überstunden machen oder die Pausen nicht innehalten, sind dann zu rügen.“

### Klempner.

**Aachen.** Seit neun Wochen stehen die hiesigen Klempner, Installateure und Kupferschmiede im Streit zur Durchführung eines Tarifs, der den Zweck hat, die wahrhaft elenden Lohnverhältnisse der Aachener Klempner zu verbessern. Notwendig genug ist es, daß etwas geschieht, denn es ist festgestellt, daß der Durchschnittslohn wöchentlich 17 Mk. beträgt. Es ist unendlich, daß eine Familie in Aachen damit die notwendigsten Lebensmittel beschaffen kann. Die ältesten Gesellen, die 10 bis 15, ja, 27 Jahre bei einem Meister beschäftigt waren, erhielten zwischen 3,50 und 4,50 Mk. Lohn, wobei aber höchstens sechs Gesellen mit 4,50 Mk. in Frage kommen. In zwei Sitzungen der Schlichtungskommissionen ist keine Einigung erzielt worden. Die Meister wollen nur 10 Prozent Lohnhöhung bewilligen, wollen dann aber die Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung in Abzug bringen, was vorher bei der größten Anzahl von Meistern nicht geschah. Dadurch würden die 10 Prozent Lohnhöhung in Wirklichkeit auf 3 Prozent herabzinken. Ein Antrag der Gesellen, der Tarif vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt zu verhandeln, wurde von der Innung abgelehnt. Von den 155 in den Streit eingetretenen Gesellen sind 75 teils abgereist, teils bei vier Meistern, die den Kölner Tarif (der niedriger ist als der vor uns geforderte) bewilligt haben, in Arbeit getreten. Mit drei der größten Meister stehen wir in Verhandlung wegen des Kölner Tarifs. Die Meister sind arg in der Klemme, zum Beispiel sind verschiedene ködtliche Bauten nicht rechtzeitig fertig geworden. Mehrere Schulen sollten nach den Ferien bezogen werden, was nicht geschehen konnte. Arbeitswille haben die Meister ebenfalls noch nicht erhalten mit Ausnahme von zwei Belgiern und einem Holländer, die die Polizei Montag von der Bahn abholt und Samstag wieder hingeleitet. 22, die in Arbeit geblieben waren, sind teils alt und teils ungelernete Arbeiter, die den Meistern den Kuhl nicht fett machen können. In der letzten Innungsverammlung wurde der Antrag der Gesellen, den Kölner Tarif anzuerkennen, abgelehnt. Die Meister bemerkten dazu, wenn den Gesellen die 10 Prozent Lohnhöhung zugestanden würden, dürften sie aber vor dem 1. Oktober 1905 keine neuen Forderungen erheben. Die Gesellen beschloßen darauf in geheimer Abstimmung einstimmig weiter zu streiken. In der Innungsverammlung sollen die sieben Meister, die eine größere Anzahl von Gesellen beschäftigten, für die Annahme des Tarifs gestimmt haben, 27 keine Kräfte aber dagegen. Wir erwarten, daß die Gesellen, gleichviel welcher Organisation sie angehören, einig bleiben, dann wird auch der letzte dieser Widerspenstigen zu zähmen sein und es wird dann nicht mehr vorkommen, daß ein Geselle für 3,50 Mk. Tagelohn vier Hilfsarbeiter der höchsten Kirchtürme (zum Beispiel des Aachener Münsters) revidieren muß.

**Wromberg.** Verräterstreiche der Hirche und der „Christlichen“. Aus Gründen der Taktik wollten wir bisher nicht über alle Einzelheiten, die sich bei der nunmehr beendeten Wromberger Klempererbewegung ereignet haben, berichten. Nun aber ist es Zeit. Schon in den ersten Versammlungen stießen die Gemüter beider Korporationen so zusammen, daß man glauben mußte, die Gewerkschaften denken an alles andere, aber nur nicht an die Durchführung der gemeinsam aufgestellten Forderungen. Nach der mündlichen Verhandlung der Lohnkommission der Klemperer mit den Meistern am 8. Mai erhielt die Lohnkommission von dem Obermeister der Innung ein Schreiben, nach dem die Hirche die Forderungen als bewilligt ansahen und die Absicht hegten, nun nicht mehr mitzumachen. Erst als die Herren von Verbandsmitgliedern darauf hingewiesen wurden, daß das Schreiben höchstens als Verhöhnung, aber nicht als eine Bewilligung angesehen werden kann, bequemte man sich nun, wieder weiter mitzumachen. Das Schreiben der Meister hat folgenden Wortlaut: „Die Forderungen der Klemperergesellen Wrombergs sind in der Innungsverammlung vom 17. Mai nochmals debattiert worden und teilt Ihnen der Vorstand hiermit die Beschlüsse dieser Versammlung mit. Es wird Ihnen von den Innungsmitgliedern gewährt: 1. Die zehnstündige Arbeitszeit. 2. Der durchschnittliche Lohn von 35 Pf.; zwischen dem Mehr- oder Mindereinstellen bleibt die Vereinbarung den betreffenden Meistern mit ihren Leuten überlassen. 3. Arbeitet ein Geselle über Land, so erhält er seinen vollen Lohn und wird ihm der Betrag, den er für Kost und Logis auszugeben gezwungen ist, als Bau- oder Landzulage gewährt. Erhält der Geselle freie Station, so fällt diese Zulage fort. Bei größeren Bauten über Land oder in anderen Städten ist es Sache jedes hier in Frage kommenden Meisters, den Betrag der Zulage mit seinen Gesellen zu vereinbaren, ehe er sie fortzahlt. Einen Tarifvertrag zu unterzeichnen, wurde von sämtlichen Meistern einstimmig abgelehnt. Mit dieser Antwort betrachten wir diese Angelegenheit als erledigt und lassen uns auf keinerlei Unterhandlungen weiter ein.“ Bekanntlich haben die Mitglieder des Gewerkschaftsvereins — mit Ausnahme eines einzigen — den durch ihre Zustimmung zustande gekommenen Beschluß, die Kündigung einzuziehen, nicht befolgt, sondern blieben als „Arbeitswillige“ in den Werkstätten zurück. Weshalb diese die Kündigung nicht eingereicht haben, erfährt man in der Versammlung am Tage vor der Arbeitsniederlegung. Als da die Mitglieder des Gewerkschaftsvereins über die Nichtbefolgung des Beschlusses befragt wurden, stand ein Mitglied des Gewerkschaftsvereins auf und erklärte: „Ich konnte die Kündigung nicht einreichen, weil mir der Gewerkschaftsverein nicht die Sicherheit bietet, mich mit meiner Familie während des Streiks zu unterstützen.“ Nachdem der Kampf von den Mitgliedern des Metallarbeiter-Verbandes 14 Tage hindurch in musterhafter Weise gegen das Unternehmertum geführt worden war, wurde vom „Christlichen“ Arbeitersekretär versucht, die Einigkeit unter den Streikenden zu zerstören, um für sich Vorteile herauszuschlagen. Einem Streikenden, mit dem der „Christliche“ Arbeiterführer in Verbindung trat, band er die Fänge auf, der Metallarbeiter-Verband habe keine Mittel, um Kämpfe zu führen! Um diese Fänge zu bekräftigen gab er diesem Streikenden den „Christlichen“ Metallarbeiter, in dem in einem Schlußartikel die größten Unwahrheiten über die finanzielle Lage des Metallarbeiter-Verbandes verbreitet wurden. Außerdem handigte er dem Streikenden noch einige Broschüren des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie ein. Der Herr hat bei diesem Streikenden das, was er gewollt hat, auch erreicht, denn einige Tage nach der ersten Zusammenkunft erhielt der Vorsitzende der hiesigen Zählstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes einen Einschreibebrief aus der Feder des „Christlichen“ Arbeiterführers, aber mit der eigenhändigen Unterschrift des Streikenden, der folgendermaßen lautet: „Mit vorliegendem teile Ihnen mit, daß ich aus dem Verband austrete. Gleichzeitig ersuche ich um Rückgabe des Verbandsbuches, da dieses mein Eigentum durch Zahlung der Aufnahmegebühr geworden ist.“ Offensichtlich konnte ein Arbeiterverrat nicht verübt werden. Nachdem es dann den Meistern nicht gelang, sich Streikbrecher von auswärts zu verschaffen, verschlechterten sich die Positionen der Streikenden von Tag zu Tag. Alle Anstrengungen, diese Sorte von Arbeitern zur Niederlegung oder zur Nichtaufnahme der Arbeit zu bewegen, waren erfolglos, weshalb der Kampf, nachdem er 3 1/2 Wochen gedauert hatte, auf Beschluß sämtlicher streikenden Kollegen aufgehoben wurde. Den Klemperern, die danach um Arbeit ansetzten, wurde von den Meistern eröffnet, daß sie auf der schwarzen Liste ständen und deswegen keine Arbeit erhielten. Geraten wurde diesen Kollegen von den Meistern, aus dem Verband auszutreten. Der Austritt aus dem Verband mußte auf Wunsch der Meister folgendermaßen vorgenommen werden. Der arbeitssuchende Klemperer mußte sich zu dem „Christlichen“ Arbeitersekretär begeben, dieser fertigte folgendes Schreiben an: „Auf Wunsch des Herrn Obermeisters erkläre ich hiermit meinen Austritt aus dem freien Metallarbeiter-Verband Deutschlands.“ Mit diesem Schreiben mußte sich dann der arbeitssuchende Klemperer zur Post begeben und daselbst als Einschreibebrief an den Vorsitzenden der hiesigen Zählstelle abschicken. Die Postbescheinigung, daß das Schreiben auch an die richtige Adresse abgegangen ist, mußte dem Obermeister vorgelegt werden, worauf dem arbeitssuchenden Klemperer, der gemäß dem Wunsch der Arbeitgeber gehandelt hatte, folgende Bescheinigung ausgestellt wurde: „Hierdurch bescheinige ich, daß der . . . . . aus dem Verband ausgeschieden ist und daher von der schwarzen Liste zu streichen ist. Den Herren Innungsmitgliedern empfehle ich daher die Einstellung des . . . . ., wo Arbeitskraft fehlt. Wromberg, . . . . . G. Lange, Obermeister.“ Das sind unredliche Kleinigkeiten, die beweisen, daß die „Christlichen“ und Hirche-Wunderlichen Gewerkschaften einen Anspruch auf den Titel Arbeitervereine nicht verdienen. F. H.

**Paffan.** Der Spenglermeister Göber hat die Kollegen gezwungen, zu kündigen. Da in niederbayerischen Städten Kollegen gesucht werden, wird vor Zugang gewarnt. Auskunft wird jederzeit vom Bevollmächtigten Bayerer erteilt.

**Metallarbeiter.**

**Augsburg.** Als anlässlich der diesjährigen Ausperrung Unterhandlungen in München stattfanden, erklärte die Arbeitsgerichtskommission, daß nach der Aufnahme der Arbeit keine Agorositäten vorkommen sollten. Das Arbeitsverhältnis sollte kein gespanntes sein, sondern gegenseitige Verständigung möge immer geübt werden. Wie diese Worte gehalten werden, sehen wir besonders in München, wo die reichsrätlich Maßfische Scharfmacher in allen Farben schillert. Das man in Augsburg in den Reihen der Unternehmern über die Ausperrung in keiner Weise erbaut war, ist offenes Geheimnis; um so merkwürdiger ist es, daß namentlich auch hier in einzelnen Betrieben reichsrätliche Scharfmacher sehr stark geübt wird. Wir halten zwar dafür, daß in jedem Falle die Sache der zuständigen Stelle gemeldet wird, haben es insbesondere in letzter Zeit an direkten solchen Meldungen für die einzelnen Betriebe nicht fehlen lassen, müssen aber leider gewahr werden, daß Zureden in diesem Falle nichts helfen wird. Zunächst müssen wir uns heute nur mit einer Firma beschäftigen, weitere werden folgen, wenn die Verhältnisse nicht geändert werden. Versloßenes Frühjahr konnten wir in einer sehr stark besuchten Arbeiterversammlung der Arbeiter der Maschinenfabrik S. H. Niedinger erklären, daß die dortige Direktion legal gefaßt sein müsse, daß sie Agorositäten nicht wie sonst üblich beliebt. Aber schon bei der Ausperrung, ja, schon vor derselben, liesen wir anderer Wind, und wir haben leiserzeit die Belege der Öffentlichkeit übergeben. Nicht nur maßlose Überzunehmbarkeit ist es, was die Arbeiter erregt, sondern auch eine ganz wegwerfende Behandlung von verschiedenen Vorgesetzten. Auch die Direktion selbst gibt zu Klagen Veranlassung. In einzelnen Werkstätten wird bis nachts 9, 10 und 12 Uhr genurrt und gewürgelt, die ganze Ausperrungszeit soll anscheinend mit offenkundiger Gleichgültigkeit eingeholt werden. Vorarbeiter Mayer in der Gießerei benimmt sich in einer Weise, daß in 14 Tagen sechs 10 Gürtler die Arbeitsstelle wechselten. Aus dem Norden kam ein Herr Heinrich Wulst, seines Zeichens Dreher, der auch glaubt, die hiesige Arbeiterschaft nach berühmten Mustern schikanieren zu können. Als Vorarbeiter, welche Stelle dieser Mann bekleidet, macht er besonders sehr viel in Akfordabzügen. Meister Vora, der Rubrikumschreiber, muß seine Günstlingswirt-

schaft beseitigen, sofern nicht auch er unter die Näher kommen will. „Mit Gott“ liest man in Lohnbüchern der Arbeiter des Meisters Schmid vom Neubau und die ganze Arbeiterschaft erklärt mit Nachdruck, daß gerade Schmid die christliche Nächstenliebe am wenigsten beachtet. Sein nervöses Herumrennen in der Werkstätte und die Art der Behandlung der Leute haben ihn zum unliebsamsten Meister des ganzen Betriebs gemacht. Nun kommen wir zum „Herrn Betrieb“, der in letzter Zeit anscheinend Oberscharfmacher werden will. Nicht nur die unfinnige Betriebserteilung in puncto Überstunden kommen auf das Konto des Herrn Volland, sondern in letzter Zeit will er sogar mit eisernem Befehl von unten bis oben aufstehen. Nur gemacht! lieber Herr Volland, so schnell schließt man selbst in Preußen nicht. Im übrigen sind die Arbeiter bei Niedinger so organisiert, daß sie selbst den eisernen Befehl des Herrn Volland abprallen lassen. Wenn elliche Vorgesetzte aus diesem Betrieb heute noch nicht genannt werden, so brauchen sie nicht zu glauben, daß die Arbeiter mit ihnen zufrieden sind. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Metallarbeiter, seid wachsam und stärkt eure Organisation! Wer heute noch dem Deutschen Metallarbeiter-Verband fernsteht, beiseite sich, einzutreten. Gerade bei Niedinger ist der Bogen sehr steif gespannt.

**Essen.** Bescheidenheit ist eine Tugend, doch weiter kommt man ohne ihr! So denkt der fromme Zentrumsschritt, der in Nr. 18 des „Christlichen“ Metallarbeiter uns angreift. Die „Siege“ und „tätigen Führer“ im „Christlichen“ Metallarbeiter-Verbandchen wollen wir übergehen, sie sind bekannt und zwar so bekannt, daß kein Mensch sie ernst nimmt, nicht einmal ihre eigenen Schächsen. Wenn wir auf die Prahlereien und Beleidigungen antworten, geschieht es nur zu dem Zwecke, um den Kollegen außerhalb der heiligen Regionen zu zeigen, mit welchen Menschen wir es hier zu tun haben und mit welchen Mitteln sie „arbeiten“. Folgender Erguß einer frommen Christenseele sei hiermit der Öffentlichkeit übergeben. Er lautet: „Durch Eingehen an die Betriebsverwaltungen (der Firma Krupp), durch Vorkesseln unserer Kollegen ist in vielen Betrieben eine Regelung und Verbesserung der Lohnfrage eingetreten, sowie die Mißstände abgestellt worden. Bei verschiedenen Vorkommnissen konnte die Tatsache konstatiert werden, daß, wenn es hieß, vorstellig werden, die Mitglieder oder Vertrauensmänner des sozialdemokratischen oder Hirche-Wunderlichen Verbandes so feige waren, dieses Amt zu übernehmen und unsere Kollegen allein, aber auch freudig es übernahmen, jedesmal mit gutem Erfolg. — Was bisher errungen ist, kommt ausschließlich auf das Konto der Mäßigkeit des christlichen Verbandes. Dittmals rühmt sich allerdings die sozialdemokratische Arbeiter-Zeitung, daß durch ihr kritisieren dieser oder jener Mißstand beseitigt sei. Tatsache ist aber, daß der Volksfreund in Essen der Wärme und wirksamste Vertreter der Arbeiterinteressen unter der offener Presse ist.“ In diesem Erguß kann man die „Wahrheitsliebe“ und die „Bildung“ dieser Sorte Führer erkennen, denen es nur darauf ankommt, mit ihren verräterischen Taten zu prahlen und die Arbeiter zu verumreinigen. Als die Konjunktur in der Nordwestfabrikation im Aufsteigen war, erhielten wir einen gehörigen Zugang von fremden Kollegen, die gemeinsam mit den Anführern eine eifrige Agitation entfalteten. In der ersten Zeit glaubte die Firma Krupp noch nach der alten Methode verfahren zu müssen, indem sie Arbeiter hinauswarf, die schon längere Jahre in der Fabrik tätig waren. Sie merkte aber sehr bald, daß sie auf den Holzweg geraten war, es wurde weiter gearbeitet, der Verband blieb, so daß wir in den letzten Monaten 1500 neue Kollegen aufgenommen haben. Die Firma weiß, daß sie mit uns zu rechnen hat. Deswegen hörten auch die Maßregelungen auf, zum eigenen Vorteil der Firma, denn bekanntlich sind die besten Agitatoren niemals die schlechtesten Arbeiter. Unseren Christen wurde es bei dem Gang der Verhältnisse schwül, sie schwangen sich zu den großen Taten der Petitionseinstreichung auf, um zu zeigen, was für tüchtige und mutige Kerle sie sind. Die Firma Krupp hat einen sehr großen Papierkorb. Dort fanden die Petitionen eine kurze Aufhepause, um dann den Weg aller Makulatur zu gehen. Erreicht haben die Christen mit dem Betreff gar nichts; oder wollen sie uns vielleicht die kolossalen Vorteile mitteilen, die sie errungen haben? Wir sind sehr neugierig und nach der christlichen Prahlerei auch berechtigt dazu, schon aus dem Grunde, weil wir alleamt nichts davon gespürt haben. Aber auch viele von unseren Kollegen wurden von dieser Krankheit angeleckt und petitionierten. Der Erfolg war derselbe. Darum ist die Lehre zu ziehen: Der Arbeiter soll nicht betteln, er soll sich mit seinen Kollegen solidarisch erklären und in die Organisation eintreten, die die Rechte der Arbeiterschaft ernsthaft vertritt, dann kann er sich erzwingen, was man ihm jetzt noch vorenthält. Als nun die Kollegen merkten, daß sie falsch kalkuliert hatten, wurden andere Register aufgezogen. In der meisten Werkstätten ist der Deutsche Metallarbeiter-Verband in der Majorität. Hier und da blühen so ein paar christliche Weisheiten im Verborgenen (wenn sie auch gerade nicht wie Weisheiten duften), die dann bei unseren jüngeren Kollegen mit dem Mädchen haunieren gehen, bei Krupp würde kein freigeorganisierter oder wie unsere Christen sagen, kein sozialdemokratischer Metallarbeiter von der Firma geduldet. Doch sich unsere Kollegen lediglich über diese Art Agitation amüsieren, ist leicht erklärlich. Als ob wir die Firma Krupp um Erlaubnis bitten müßten, uns organisieren zu dürfen! Nein, ihr lieben Zentrumsschritzen, das wird euch überlassen. In einzelnen Werkstätten hatten sich Mißstände entwickelt, die man nicht mehr schön nennen konnte. Die Petitionen nützen nichts. Da wurde durch unsere Werkstatthebepfehlungen, natürlich ohne die Christen, beschloßen, wie vorhin schon angedeutet, andere Register aufzuziehen. Unsere Kollegen gingen vor, sie wurden mit Entlassung bedroht, das zog nicht, bereitwillig stellten sich über hundert Kollegen zur Verfügung, sofort zu kündigen. Das zog. Doch nun kommt das Weile. Jeder lese noch einmal den christlichen Erguß durch und urteile dann über die Prahlereien. Unseren schwarzen Christen war nicht wohl zu Mute dabei und deswegen erschien bei uns im Bureau der Gauleiter des christlichen Verbandchens (derselbe, der den Artikel im christlichen Metallarbeiter verbrochen hat) und ersuchte den Kollegen Gemoll, doch dahin wirken zu wollen, daß gemeinsam vorgegangen werde. Für uns war es etwas selbstverständliches, niemals die dargebotene Hand zurückzuweisen, sondern wo es gilt, gemeinsam für die Arbeiter etwas zu erringen, auch auf dem Plage zu sein. Nun fragen wir den Oberschritzen, wo ist dann die gewaltige Macht des christlichen Verbandchens in Essen, mit dem alles errungen worden ist? Es hört sich doch gar zu gelungen an, wenn man die Welt mit solchen Prahlereien anfligt, wo man erst den so verhassten „sozialdemokratischen“ Metallarbeiter-Verband und gar noch den Sozialdemokraten Gemoll mit seinen vierzehn Wochen und acht Tagen Streik ersucht, die armen Christen mitzunehmen. Wir brauchen die Zentrumsschritzen nicht, wir rufen sie auch nicht an, uns rührt auch ihr Prahlerei nicht; aber das stellen wir hiermit fest, daß es den christlichen Führern nicht darum zu tun ist, gemeinsam für die Arbeiter Vorteile zu erringen, sondern nur den Zwiespalt zwischen den Arbeitern zu vergrößern. Die christlichen Gewerkschaftler, die ihre Freude an der gelungenen gemeinsamen Arbeit gehabt haben, mögen sich bei ihrem „großen Führer“ für das Reittreiben bedanken. Wir werden uns in Zukunft bestens bedanken, mit diesen Leuten gemeinsam zu arbeiten. Menschen, die die Stirne haben, eine große Anzahl von Männern, die seit Jahren hier in der Bewegung tätig sind, ohne Furcht zu zeigen, als Freigänger hinzustellen, fernscheiden sich selber. Wir! Teufel! über diese Sorte Christen. Der gute Musterchrist versucht zugleich unser Parteiorgan anzupöbeln, indem er schlankweg erklärt, der Volksfreund, das im Verborgenen blühende Fläckchen, sei der wirksamste Vertreter. Selig sind die geistig Armen. Es ist dieses eines der dümmsten, natürlich auch gemeinsten Zentrumsschritzen, das noch niemals verfehlt hat, über angeblichen Terrorismus der freien Gewerkschaftler zu jammern, nur zu dem Zwecke, für die Scharfmacher Material zu liefern. Dieses Blatt jehet vor keiner Demagogation zurück. Das nennt sich Arbeiterblatt, der alle ehrliche Volksfreund. Daß die hiesige Arbeiter-Zeitung den Schwarzen schauer im Magen liegt, begreifen wir, daß sie die Interessen aller Arbeiter wahr, weiß jedes Kind, und jeder organisierte Metallarbeiter sollte es sich zur Pflicht machen, neben dem Verbandsorgan die Arbeiter-Zeitung für sich zu lesen, dann würde er bald zwischen

sozialdemokratischer Wahrheit und Zentrumslüge ein selbständiges Urteil fällen können.

**Frankfurt a. M.** Wie Leiter des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes versuchen, sich der Arbeiterschaft aufzubringen, aber auch abblitzen können, dafür bietet nachfolgendes eine hübsche Illustration. Die Heizungsmonteur und Helfer der Firma Fries in Frankfurt a. M. hatten verschiedene Forderungen gestellt. Mit dieser Gelegenheit und der Antwort der Firma beschäftigte sich eine allgemeine Fabrikerversammlung der Arbeiter, die sehr gut besucht war. Am 18. August war sie einberufen von unserer Organisation in Verbindung mit dem Arbeiterausschuß des Betriebs. Zu dieser Versammlung hatte sich auch der Gauleiter des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes, Herr Scherer aus Offenbach, eingeschlichen. Nachdem Kollege Dittmann eingehend über die Angelegenheit der Heizungsmonteur referiert und die Kollegen sich zu den betreffenden Fragen geäußert hatten, meldete sich auf einmal Herr Scherer zum Worte. Einschalten wollen wir, daß bis dahin Scherer es nicht für nötig gefunden hatte, sich irgendwie als Vertreter einer Organisation zu verhalten, die der Leitung der Versammlung bekanntzugeben. Als nun Scherer das Wort verlangte, gab einer der Vertreter der Heizungsmonteur die Erklärung ab, daß sie nämlich im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert seien, Herrn Scherer nicht gerufen hätten und ein für allemal darauf verzichteten, den sich aufzubringenden Vertreter des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes, der mit der Sache gar nichts zu tun hätte, in Anspruch zu nehmen, möge er dort hingehen, wo er gerufen würde. Darob große Entrüstung des Herrn Scherer: mit hoher Stimme erklärte er den Versammelten, die gesamte Arbeiterschaft der Firma Fries sei eingeladen, er sei hier, um die christlichen Arbeiter zu vertreten, die ihn zu dieser Versammlung eingeladen. Daraufhin stellte der Leiter der Versammlung fest, daß den christlichen Gauleiter niemand ersucht hatte, die Versammlung zu besuchen oder darin jemanden zu vertreten. Mithin stand fest, daß unser wahrheitsliebender Scherer weiter nichts beabsichtigt hatte, als die Anwesenden zu täuschen, diese waren aber nicht dumm genug, sie beantworteten den Geneserich Scherers damit, daß die Versammlung einstimmig beschloß, auf Herrn Scherer und seine Worte zu verzichten. Wer man geglaubt hätte, daß Scherer an dieser Lektion genug habe, wurde eines anderen belehrt in einer zweiten Versammlung der Arbeiter des Betriebs, die effliche Wochen später stattfand. Wer war wieder dort? Herr Scherer! Diesmal hatten die Arbeiter allerdings nicht mehr so viel Geduld mit ihm, wie das erstmal. Vor Beginn der Versammlung stellte der Arbeiterausschuß den Antrag, daß der christliche Gauleiter, der sich jetzt zum zweitenmal den Kollegen aufdrängen wollte, das Lokal verlassen möge, indem man auf seine Unwesenheit verzichte. Scherer glaubte, sich auf drei Arbeiter des Betriebs berufen zu können, die er nützlich zur Versammlung zusammengetrommelt zu haben schien, jetzt mußte man ihn genau so gut in der Versammlung dulden, wie den Geschäftsführer vom Deutschen Metallarbeiter-Verband, Kollegen Dittmann. Die Arbeiter glaubten aber seinen Worten nicht, indem man ihm erklärte, daß die drei Mann, wenn sie Scherer als ihren Vertreter in der vom Metallarbeiter-Verband gemeinsam mit dem Arbeiterausschuß des Betriebs arrangierten Fabrikerversammlung wünschten, sich vorher mit den Einberufern der Versammlung in Verbindung setzen müßten. Gegen drei Stimmen ersuchte die Versammlung Herrn Scherer, sie zu verlassen, worauf ihm weiter nichts übrig blieb als abzuziehen wie der betrieblie Holzgerber, dem die Helle weggehüchelt worden. Hoffentlich wird dem Manne namentlich allmählich klar werden, daß wenn er sich der Arbeiterschaft aufdrängen oder wenn er im Trüben fischen will, er schon etwas schlauer anfangen muß wie im vorliegenden Falle, sonst könnte es ihm sehr leicht passieren, daß ihn noch mehr solche Lektionen zuteil werden. Das nun nachträglich Herr Scherer im ultramontanen Frankfurter Volksblatt in einem längeren Eingekandt seinen bedrängten Herzen Luft zu machen versucht (jedenfalls dürfte der „Christliche“ Metallarbeiter auch nicht davon verschont bleiben), ändert an dem Sachverhalt gar nichts, die geübte Antwort ist ihm ja auch sofort in der Volksstimme zuteil geworden. Wenn der gute Mann dabei in dem Eingekandt schwefelt, unsere Organisation hätte kein Geld, um ihre Mitglieder im Streit zu unterstützen u. s. w., so ist ihm dabei wohl lediglich eine Verwechslung unterlaufen, indem er die Höhe in der Sache seines Verbandes irrtümlicherweise mit unseren Kassenverhältnissen indentifiziert hat. Was unsere Organisation speziell im Laufe der letzten Jahre, wie auch im Jahre 1908, an Unterstützung von Kämpfen geleistet hat und fortwährend leistet, ist so bekannt, daß es auch Herr Scherer wissen mußte. Doch es gibt Dinge, die man auf jener Seite nicht wissen will. Oder aber man will sich durch eine Verbeugung der Tatsachen in der Angelegenheit über die erstirnte Abfuhr hinwegtäuschen. Ein schöner Trost!

**Gewesberg.** Nach Russland glaubt man sich verfehlt, wenn man hört, wie der frühere „Hansenbleicher“ jetzt Maschinenfabrikant Herr Richard Graf mit seinen Arbeitern umspringt, es fehlte nur noch die Krone und man könnte meinen, „Kosaken“ vor sich zu haben. Seine zwei Söhne sind als Lehrlinge in der Fabrik. Der jüngste erlaubt sich mehr als irgend ein selbständiger Arbeiter, er glaubt, als Sohn des „großen“ Maschinenfabrikanten könnte er den Arbeitern sagen, was ihm beliebt, weiß er doch, wenn er allein nicht durchkommt, daß dann sein Herr Vater auf dem Plage erscheint und seinen Worten mit der Lat Nachdruck verschafft. Erlaubt sich da vergangene Woche ein Geselle, dem Sohne etwas zu sagen. Welch eine Dreistigkeit! Als Antwort bekommt er von dem „anständigen Jungen“: „Du kommst mir die Nase in den . . . stecken“, darauf ergrimmt nun der biedere Schlossergeselle und gibt dem Sohne des „Herrn Graf“ eine Ohrfeige. Aber, o weh! Dieses ist doch die größte Schmach, die einem Fabrikantensohn passieren kann, die muß gerech werden. Der Geschwätzige traut sich selbst nicht, sie heimzuzahlen, weil er weiß, er zieht den Kürzeren, er eilt zu seinem Vater. Dieser nun, anstatt sich einmal zu erkundigen, was sein Sohn denn eigentlich gemacht hat, läuft zu dem freien Schlossergesellen und gibt dem eine derbe „Hautschelle“. Es passiert im 20. Jahrhundert!

**Kaiserlautern.** In der Nähmaschinenfabrik von Gebr. Kayser graffiert zurzeit das Unzufrieden. Die Firma, die erst vor kurzem auf der goldenen Medaille für hervorragende Leistungen auf der Wälzigen Industrienausstellung prämiert wurde, scheint auch in bezug auf Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Arbeiter alle anderen Firmen übertrumpfen zu wollen. In einer Art und Weise hat dies aber auch sein gutes, den Arbeitern wird wenigstens deutlich bewiesen, wie notwendig eine kräftige, ihre Interessen vertretende Organisation ist. Vor circa 14 Tagen fand eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Arbeiter dieser Firma statt, die zu den Abzügen, die in einzelnen Abteilungen vorgenommen wurden, Stellung nahm. An der Hand eines reichen Materials, wies der Bezirksleiter, Kollege Vorhöfzer, nach, wie es die Firma seit Jahren unangenehm verstanden hat, die Akfordpreise herabzudrücken. Es werden zuseit Arbeiter um 10, 20, ja, bis 30 Prozent schlechter bezahlt, wie vor drei und vier Jahren, ohne daß technische Verbesserungen eingeführt worden wären, die es dem Arbeiter ermöglichen, den früheren Lohn ohne größere Anstrengung zu erreichen. So ist er gezwungen, sich ohne Rücksicht auf seine Gesundheit noch mehr anzustrengen, wenn er nicht am Samstag mit einem Lohne nach Hause gehen will, der zum Leben in keiner Weise genügt. Und trotzdem immer wieder neue Abzüge, die sich die Arbeiter, nach Meinung der Firma, ruhig gefallen lassen sollen. Gegen solche traurigen Zustände mußte einmal energisch protestiert werden, aber nicht mit der Faust in der Tasche, sondern dadurch, daß die Arbeiter lange veranntes endlich einmal nachholten und sich ihrer Organisation anschließen. Besonders geistete der Bedner auch das bei der Firma so sehr gehagte Überstundenwesen, wo für die Firma natürlich auch kein Lohnzuschlag zahlt. Jeder Fabrikant, der seine Arbeiter gerecht behandelt, wird für eine Mehrleistung, und das sind nun einmal Überstunden, auch eine Mehrbezahlung gewährt. Sogar im Eisenwerk, das gewis nicht als arbeitserfreundlich bekannt ist, werden 25 Prozent Zuschlag bezahlt. Bei Kayser jedoch ist die Überzeitarbeit derartig entgerissen, daß von einer zehnstündigen Arbeitszeit überhaupt fast nicht mehr geredet werden kann, sondern

cher von einer elf- bis zwölftägigen. Um diesen Zustand abzu-  
schaffen, ist es unbedingt nötig, daß die Arbeiter von der Firma  
Prozente für die Überstunden verlangen, und wenn sie dies nicht  
will, keine Überstunden mehr machen. Der Redner forderte die  
Kollegen auf, endlich einmal die Gleichgültigkeit abzulegen, sich zu  
organisieren und auch die Arbeiterpresse zu unterstützen, die allein  
dem Arbeiter in seinen schweren Kämpfen zur Seite steht. Der  
stürmische Beifall, der den Ausführungen geollt wurde, bewies das  
Einverständnis der Zuhörer mit ihnen und die Empörung über die  
bei Kaiser herrschenden traurigen Zustände. Eine scharfe Protest-  
resolution wurde angenommen, die sich gegen die vorgenommenen  
Abzüge wendet und die Firma auffordert, für Überstunden 25 Prozent  
Zuschlag zu zahlen. Ferner wird die Einsetzung eines Arbeiter-  
ausschusses gefordert, der in Differenzfällen gleich mit der Firma  
verhandeln soll. Das Bureau der Versammlung wurde beauftragt,  
diese Resolution der Direktion zu übermitteln. Dem Bezirksleiter  
des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Kollegen Vorchöler, ging nun  
unterm 13. September folgende Antwort der Direktion zu, die zur  
allgemeinen Kenntnis gebracht zu werden verdient: „Deutscher Metall-  
arbeiter-Verband, Stuttgart. In höflicher Erwiderung auf Ihr  
Geehrtes vom 4. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß wir seit Bestehen  
unserer Fabrik gewohnt sind, Angelegenheiten, die unsere Arbeiter  
und uns angehen, direkt, also ohne Vermittlung dritter Personen,  
zu erledigen. Wir werden dies auch in Zukunft so halten, und  
müssen uns begenügen, daß fremde, nicht in unserem Fabrik-  
verband stehende Personen sich mit unseren internen Angelegenheiten  
beschäftigen. Wir werden an diesem Standpunkt um so mehr fest-  
halten, als es unsere Arbeiter jederzeit freisteht, sich in allen  
derartigen Angelegenheiten direkt oder durch Vermittlung  
unserer Beamten mit der Direktion in Verbindung zu setzen.“ Der  
Brief zeigt so recht den Standpunkt des „Herrn im Hause“. Aber,  
wir haben nun einmal die manchem Fabrikanten nicht angenehme  
Gewohnheit, uns in derartige Angelegenheiten zu mischen“ und werden  
uns das auch dieser Firma gegenüber weiter erlauben. Die Agitation,  
die die Firma zurzeit für uns betreibt, gibt uns die sichere Gewähr  
dafür, daß sie ihren selbstherrlichen Standpunkt ebenso wird auf-  
geben müssen, wie es andere Fabrikanten auch tun mußten. Um  
jedoch ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ zu beweisen, ließ die Direktion  
nach der Versammlung mehrere Arbeiter zu sich rufen, um wegen  
der Abzüge mit ihnen zu sprechen. Bei einem Teile der Arbeiter  
wurden die Abzüge teilweise wieder zurückgenommen. Ausdrück-  
lich aber wurde diesen „Glücklichen“ erklärt: „Aber nicht, daß ihr  
glaubt, wegen der Versammlung oder wegen eurer Resolution  
nehmen wir einzelne Abzüge teilweise zurück, sondern nur wegen der  
allgemeinen Leistung.“ Zugleich ließ die Firma durchblicken, daß  
sie nächsten Sommer unter allen Umständen Abzüge machen  
werde. Weiter kann die Rücksichtslosigkeit gegen Arbeiter doch nicht  
mehr getrieben werden. Man gibt zu, daß eine allgemeine Leistung  
erfolgt, zieht aber doch ab, ja, man will in einiger Zeit noch mehr  
abziehen! Nur so weiter, ihr Herren, uns kanns recht sein. Auch  
den zufriedenen Pfälzer wird dadurch beigebracht, daß die pfälzischen  
Schlotbarone aus demselben Holz geschnitten sind, wie die Schar-  
macher anderwärts. Die Metallarbeiter von Kaiserslautern und  
besonders die Kollegen der Firma Kaiser mögen sich ihrer Organi-  
sation, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließen.  
Dann wird den Herren ohne große Mühe beigebracht werden können,  
daß auch Arbeiter ein Recht darauf haben, ihre Arbeitskraft an-  
ständig bezahlt zu erhalten, und daß der Arbeiter kein willenloses  
Ausbeutungsobjekt mehr ist.

**Karlstraße.** Eine nach mehr als einer Seite hin sehr interessante  
Verhandlung fand am Donnerstag den 14. September vor dem  
hiesigen Landgericht statt. Ein bei der Firma vormalig Heid & Neu,  
Käsemaschinenfabrik, angestellter, erst 19 Jahre alter Kaufmann  
mußte sich verantworten, weil er zwei Jahre hindurch nicht weniger  
wie 11600 Mk. unterschlagen hatte. Dem Angeklagten wurden, ob-  
wohl er mit großem Raffinement bei seinen Betrügereien vorging,  
milde Umstände zugesprochen, weil — wie der Vorsitzende mit  
aller Schärfe hervorhob — der Angeklagte durch die mangelhafte  
Geschäftsführung in der Fabrik förmlich gereizt wurde, seine Frevelt-  
taten fortzusetzen. In der Urteilsbegründung wurde noch hervor-  
gehoben, daß es der Direktor Barth in dieser Hinsicht an der nötigen  
Umsicht hatte fehlen lassen, bei einer geordneten Geschäftsführung  
wären Unterschleife eines ganz untergeordneten Angestellten in dieser  
Höhe auf eine so lange Zeit hindurch rein unmöglich gewesen. Durch  
die Verhandlung gewann der Gerichtshof die Überzeugung, daß nicht  
der junge Mann allein, sondern der Schein des Direktors an den  
Betrügereien beteiligt war. Zweifellos wird derselbe zur Rechenschaft  
gezogen. Der Arbeiterchaft wird es jetzt aber auch klar,  
warum man die Arbeiter mit Abzügen beghückt und warum man  
feinerzeit den berechtigten Wünschen der Arbeiter so brutal gegen-  
übergetreten ist. Es wäre zweifellos für die Firma richtiger, den  
Wünschen der Arbeiter einigermaßen Rechnung zu tragen, als Zehntausende  
durch junge leichtgläubige Menschen zum Teufel gehen zu  
lassen. Aber wer muß in diesem Falle die Fische wieder bezahlen?  
Niemand anders als die Arbeiter!

**Neu-Müppin.** Wie bereits mitgeteilt, stehen bei R. Graaff  
40 Klempner in Streik. Die Firma, die sich speziell mit der Her-  
stellung von Feuerlöschapparaten „Münster“ befaßt, verlegte ihren  
Betrieb von Berlin nach Neu-Müppin. Hier ging man sofort daran,  
die Apparate in Seilarbeit zu verfertigen. Das Zurückbleiben und  
einige kleine Nebenarbeiten wurden von ungelerten Arbeitern an-  
gegriffen. Es wurden täglich für 100 Apparate bezahlt 63 Mk.,  
während man jetzt für das Auslösen nur noch 32 Mk. zahlen will.  
Da die von den Hilfsarbeitern zu leistende Arbeit 23 bis 25 Stunden  
in Anspruch nimmt, so bedeutet die Entziehung der Seilarbeit für die  
Klempner eine Verschlechterung des Verdienstes um 22 bis 33 Prozent.  
Die Kollegen nahmen daher in einer Betriebsversammlung zu dieser  
Sache Stellung. Als sie ihre Forderungen dem Chef vorlegten,  
wurde ihnen eine dreiwöchentliche Probezeit empfohlen. Die Kollegen  
gingen darauf ein. Nach Ablauf dieser Frist erhielten sie aber den  
Bescheid, daß der Chef verzeihlich sei und sie sich nochmals zwei bis  
drei Wochen gedulden sollten. Daran ist klar zu sehen, daß die  
Firma darauf ausging, die Angelegenheit in die Länge zu ziehen.  
Daraufhin legten die Kollegen ihre Forderungen der Fabrikleitung  
vor. Es wurden auch vom Direktor Zugeständnisse gemacht, aber  
am Abend desselben Tages wieder zurückgenommen und zwar auf  
Veranlassung des Chefs, der telegraphisch hatte, daß er gar nichts  
bewillige. Die Kollegen legten am 12. September die Arbeit nieder.  
Verhandlungen haben nicht stattgefunden, da die  
Fabrikleitung in Abwesenheit des Chefs keine Zugeständnisse machen  
konnte. Die Kollegen verlangen für die Arbeit 42 Mk. Dabei ist  
den örtlichen Verhältnisse und der Verschleissigkeit des Betriebs im  
Vergleich mit der Fabrik in Berlin Rechnung getragen. Das Be-  
stehen der Firma geht dahin, den Wochenlohn auf 24 bis 26 Mk.  
heranzubringen, ein Beizehen, das man im so mehr verdienen mag,  
da die Apparate aus Bleibloch hergestellt werden, die Fabrikation  
also gesundheitschädlich ist. Die Firma versucht auch, Streikarbeit  
auch anders zu händeln, namentlich nach Berlin.

**Stolz (Pommern).** Am 10. September tagte hier eine öffent-  
liche Metallarbeiterversammlung, die von Genossen Brunke,  
dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsrates, einberufen worden war.  
Kollege Haber aus Stettin referierte über „Die Kampfe des Deutschen  
Metallarbeiter-Verbandes um die Verbesserung der Lohn- und Ar-  
beitsverhältnisse der Metallarbeiter“. Der Vortrag wurde mit großem  
Beifall aufgenommen und hatte zur Folge, daß acht Kollegen sich  
den Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließen. Zu der darauf  
folgenden kurzen Diskussion forderte ein Kollege, der fünfzehn Jahre  
lang dem hiesig-Brandenburgischen Gewerksverein angehört hatte, zum  
Eintritt in unsere Organisation auf. Von den zahlreich anwesenden  
Gewerksvereinsmitgliedern meldete sich niemand zum Worte, obwohl Dis-  
kussionsfreiheit zugesichert worden war. Darauf wurde zur Gründung  
der Verwaltungskasse und zur Wahl der Ortsverwaltung geschritten.  
Kollege: Der Grundstein ist gelegt. Es ist nun aber notwendig,  
daß jeder einzelne von euch alles tut, was in seinen Kräften steht,  
um unsere Organisation nach jeder Richtung auszubauen, damit auch  
im Pommernlande der Deutsche Metallarbeiter-Verband seiner hohen  
Aufgabe gerecht werden kann. Diese Arbeit darf aber nicht allein

der neugewählten Ortsverwaltung überlassen werden, sondern jeder  
Kollege muß mit Hand ans Werk legen.

**Stuttgart.** Bei der Firma Braun & Co. (Inhaber Kohle),  
Württembergische Gasmeßfabrik, sind wegen wiederholter  
Durchbrechung des Tarifs Differenzen ausgebrochen. Infolgedessen  
haben sämtliche in Betracht kommenden Arbeiter die Kündigung ein-  
gereicht. Zugang von Flüchtlingen ist daher strengstens fernzuhalten.  
Bericht folgt in nächster Nummer.

**Schlosser.**

**Groißsch-Pegau.** Wir haben bis jetzt sehr wenig über den  
nunmehr 16 Wochen dauernden Streik berichtet, es soll deshalb  
hier einmal ausführlich die Entstehung, Führung und Stand des  
Streiks geschildert werden. Im vorigen Jahre erließ betrieblid der  
Vorstand ein Rundschreiben an die Fabrikanten in Deutschland,  
worin sie ersucht wurden, Tarifverträge abzuschließen. Auch die  
hiesigen Kollegen traten der Sache näher und hofften durch Abschluß  
eines Tarifvertrags die immer wiederkehrenden Abzüge zu beseitigen.  
Die Kommission der Arbeiter richtete deshalb ein Schreiben an die  
Fabrikanten, worin diese ersucht wurden, Stellung zu einem Tarif-  
vertrag zu nehmen oder eine gemeinschaftliche Sitzung stattfinden zu  
lassen, in welcher die Frage ventiliert werden sollte. Es fanden  
auch einige solche Sitzungen statt, in denen aber nur über Lohnver-  
hältnisse und allgemeine Verhältnisse diskutiert wurde. Die Ver-  
handlungen wurden abgebrochen, weil die Fabrikanten nicht mehr  
gemeinschaftlich, sondern mit ihrer Kommission allein verhandeln  
wollten. Nun beglückte Herr Stengler Anfang Mai dieses Jahres  
seine Arbeiter mit einem Abzug. Er begründete ihn in sehr harter  
Weise, indem er sagte, nach den Feststellungen der gemeinschaftlichen  
Sitzungen im vergangenen Jahre wäre der Durchschnittsverdienst  
seiner Arbeiter um 2 bis 3 Mk. höher als der bei einer benachbarten  
Firma. Infolgedessen müsse er die Abfordpreise reduzieren, um mit  
konkurrieren zu können. Daß die Arbeiter deswegen in Erregung  
gerieten, läßt sich denken, zumal erst vor zwei Jahren die Kollegen  
bei G. Stengler gezwungen waren, wegen Reduzierung der Abford-  
preise acht Wochen zu streiken. Angesichts der Tatsache, daß hier  
ein Abzug ohne die geringste Gegenleistung vorlag, daß, wenn die  
Arbeiter nicht einmal gründlich Stellung dagegen einnahmen, die  
übrigen Fabrikanten auch gezwungen wären, eine Reduzierung der  
Abfordpreise vorzunehmen, arbeiteten die Kommissionen der drei  
Schlossfabriken gemeinschaftlich einen Tarifentwurf aus. Der Tarif-  
entwurf wurde den Fabrikanten zugestellt und ersucht, ihn anzu-  
nehmen oder eine gemeinschaftliche Sitzung abzuhalten, wo eine  
Verständigung stattfinden sollte. Bei der Ausarbeitung des Ent-  
wurfes hatte sich die Kommission an den tatsächlichen Verdienst ge-  
halten. Ein Blick in den Entwurf, der auf Seite 199 (Nr. 25) der  
Metallarbeiter-Zeitung abgedruckt ist, zeigt, wie bescheiden die For-  
derungen sind. Man war nun der Meinung, daß die Fabrikanten,  
die bei jeder Gelegenheit erklärten, ein warmes Herz für ihre Arbeiter  
zu haben, diesem Tarifentwurf zustimmen würden. Da hatte man  
sich gründlich getäuscht. In einer gemeinschaftlichen Sitzung erklärte  
Herr Stengler im Namen der übrigen Fabrikanten, daß sie mit dem  
sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verband niemals einen Tarif-  
vertrag abschließen würden. Wenn die Arbeiter den Tarif hätten,  
würden sie nicht mehr so arbeiten, denn der Lohn wäre ihnen ja  
garantiert u. s. w. Ein anderer meinte: „Das mag wohl bei anderen  
Branchen möglich sein, in der Schlossbranche können aber keine  
Tarifverträge abgeschlossen werden.“ Die Verhandlung wurde auf-  
gehoben und die Arbeiter der drei Fabriken traten am 6. Juni in  
Streik. Die Streikleitung hatte mehrere Male schriftlich den Fabrikanten  
mitgeteilt, daß sie jederzeit zu Verhandlungen bereit sei. Verhand-  
lungen daraufhin sind nicht erfolgt. Bei Schimn & Zag und bei  
Schlegel & Lichtenberger fand eine Anzahl Kollegen, darunter  
auch mehrere ältere Verbandskollegen, stehen geblieben. Mit Hilfe  
dieser und der „selbständigen Schlossermeister“ von Groißsch, Pegau  
und Umgegend, die mit Arbeit überhäuft wurden, sowie mit Hilfe  
von Arbeitswilligen versuchte man die Arbeit zu bewältigen. Haupt-  
sächlich die Firma Schimn & Zag hat sich ihre Arbeitswilligen  
etwas leisten lassen. Alles wurde eingestellt; Sattler, Stallschweizer,  
Kutiger, Lechner, kurz alles, was zu kriegen war. Die Arbeits-  
willigen erhielten 27 Pf. Stundenlohn, die halbe Kost und durften  
mit in der Villa des Herrn Zag wohnen. Sonst zahlte die Firma  
gelehrten Schlossern 20 Pf. die Stunde. Man sieht also, daß es  
nicht daran lag, einen höheren Lohn nicht zahlen zu können, sondern  
es lag nur an dem Willen. Herr Stengler hat sich im Gegensatz  
vor zwei Jahren gar nicht um Arbeitswillige bemüht. Bei  
Schlegel & Lichtenberger arbeiten auch einige solcher Kräfte.  
Es würde zu weit führen, wenn man darüber ausführlich berichten  
wollte. Nach der zwölften Woche des Streiks richtete wiederum  
die Streikleitung ein Schreiben an die Fabrikanten, worin ausgeführt  
wurde, daß es doch im Interesse beider Teile liege, den Kampf bei-  
zugeben. Die Streikleitung erhielt daraufhin ein Schreiben von  
Herrn Stengler als Vorsitzenden des Metallindustriellen-Verbandes  
für den Bezirk Groißsch-Pegau, worin mitgeteilt wurde, daß die  
Fabrikanten Stellung dazu genommen und eine Sitzung auf den  
6. September anberaumt hätten. Wir sollten den Minimallohn  
fallen lassen. Die Sitzung fand am 6. September statt. Herr Lichten-  
berger erklärte, unter keinen Umständen einen solchen Tarifvertrag  
unterzeichnen zu können, er hätte keine Garantie, daß dann in zwei  
Jahren noch daselbe geleistet wird wie heute. Herr Zag erklärte,  
daß der Tarifvertrag die persönliche Freiheit des einzelnen unterbinde.  
Wenn heute ein Arbeiter käme, der für 12 Mk. die Woche arbeiten  
wolle, wäre dies durch den Tarifvertrag unzulässig. Nachdem einige  
Erwiderungen erfolgt waren wurde von der Kommission eine Frage  
an die Fabrikanten gerichtet, um zu sehen, inwiefern die Fabrikanten  
den Arbeiter entgegenzukommen geneigt sind. Von den Fabrikanten  
wurde geantwortet, daß die Kommission neue Vorschläge machen  
solle, worüber in einer nächsten Sitzung verhandelt werden könne.  
Diese Verhandlung zeigte wiederum, daß die Fabrikanten mit den  
jedenzeitigen Gründen ihre Stellung zu verteidigen versuchten.  
Von einer sachlichen, eingehenden Diskussion war keine Rede. Die  
Herrn Fabrikanten beanspruchten für sich unumschränkte Freiheit in  
der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Dies verhindert bis  
zu einem gewissen Grade der Tarifvertrag und deshalb muß er  
bekämpft werden. Dann wurde den Fabrikanten ein Schreiben ge-  
schickt, worin sie um Vorschläge ersucht wurden, da sie doch die  
Vorschläge der Arbeiter abgelehnt hätten. Ferner mußte, wenn die  
nächste Sitzung wiederum vom Vorsitzenden des Metallindustriellen-  
Verbandes geführt würde, ein Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-  
Verbandes hinzugezogen werden. Am 12. September erhielt die  
Streikleitung einen Brief, worin die drei Firmen durch eigenhändige  
Unterstützung erklären, jede weitere Unterhandlung abzulehnen. In  
der Streikversammlung am demselben Tage berichtete die Kommission  
über die Verhandlungen. Bezirksleiter Kollege Haack kritisierte das  
Verhalten der Fabrikanten, die eine Verhandlung mit dem Deutschen  
Metallarbeiter-Verband ablehnten und nur mit ihren Arbeitern ver-  
handeln wollten, ihrerseits aber die Freiheit für sich beanspruchten,  
im Namen ihres Verbandes zu verhandeln. Die Fabrikanten hätten  
gezeigt, daß sie den Arbeitern gar nichts zugestehen wollten, sie  
wären, daß die Arbeiter zu Kreuz kriechen würden. Angesichts  
dieser Umstände empfahl er, weiter zu streiken. In einer darauf  
hin erfolgten Abstimmung stimmten alle anwesende 99 Streikende  
mit ja, also für Fortsetzung des Streiks. Kollege Haack sprach den  
Streikenden sein Lob aus, daß sie trotz des langen Kampfes noch so  
fest stehen wie in der ersten Woche. Die Haltung der Streikenden  
ist eine auszeichnende. Sie denken noch nicht daran, diesen Kampf  
aufzugeben. Dies ist der bisherige Verlauf des Kampfes und es  
wird sich zeigen, ob die Unternehmer mit ihrer Schutztruppe über  
die organisierten Arbeiter triumphieren können.

**Rundschau.**

**Aussperrung in Berlin.**  
In Berlin sind täglich 8500 Metallarbeiter ausgesperrt worden,  
weil jenseits 500 Arbeiter von zwei Betrieben der elektrischen Industrie  
bescheidene Forderungen gestellt hatten. Die Forderungen der Lager-

arbeiter im Kabelwerk der Allgemeinen Elektrizitätsgesell-  
schaft waren: Als Anfangslohn pro Stunde 33 Pf., nach einem Monat  
36 Pf., nach 6 Monaten 39 Pf., nach 9 Monaten 42 Pf., nach einem  
Jahre 45 Pf., nach anderthalb Jahren 48 Pf. und nach zwei Jahren  
50 Pf. Sie hatten bisher einen Anfangslohn von 30 Pf., nach 3 Monaten  
32 Pf., nach 6 Monaten 34 Pf., nach 9 Monaten 36 Pf., nach einem  
Jahre 38 Pf., und nach zwei Jahren 40 Pf., steigend um weitere  
2 Pf. bis 52 Pf. nach zehn Jahren. Die Frauen hatten bisher  
22 Pf. Stundenlohn. Da nur wenige Frauen in Betracht kommen,  
wurde deren Forderung von 25 Pf. bewilligt. Die Mitfahrer  
hatten bisher einen Anfangslohn von wöchentlich 21 Mk., nach einem  
Jahre 22 Mk., steigend um jährlich pro Woche 1 Mk. mehr bis zum  
Höchstlohn von 27 Mk. nach sechs Jahren. Erfordert wurden als  
Anfangslohn 24 Mk., steigend bis nach zwei Jahren auf 27 Mk. Es  
handelte sich also nur um eine geringfügige Aufbesserung des An-  
fangslohnes und eine frühere Erreichung des Höchstlohnes. Nur  
machte die Direktion einige geringfügige Zugeständnisse, die den Ar-  
beitern jedoch zu niedrig erschienen. Infolgedessen legten sie die  
Arbeit nieder.

Im Siemens'schen Werner-Werk hatten die Schraubens-  
dreher auf einige zu niedrig bemessene Affordpositionen einen Auf-  
schlag von 15 Prozent gefordert. Außerdem verlangten sie, daß bei  
allen Differenzen mit den Meistern über Affordpreise einer Kom-  
mission der Schraubendreher das Recht der Mitentscheidung gewährt  
werde. Zugestimmt wurde den Schraubendrehern eine Zulage von  
5 Prozent; ein Mitentscheidungsrecht der Kommission lehnte die  
Direktion dagegen ab. Hiermit konnten sich die Arbeiter nicht ein-  
verstanden erklären. Es kam deshalb zum Ausstand.

Die beiden Firmen verständigten sich und beschloßen die Aus-  
sperzung. Die Direktion des Kabelwerkes erließ folgendes Ultimatum:  
Wir sind zu unserem Bedauern nicht in der Lage, auf die von  
unseren Lagerarbeitern gestellten Forderungen einzugehen. Falls  
diese Arbeiter auf ihren Forderungen beharren, beziehungsweise  
im Ausstande bleiben, sind wir gezwungen (? Red.), zunächst im  
Kabelwerk Oderspre und in der Automobilfabrik unseren Betrieb  
am Donnerstag, den 21., abends, und darauf in den sämt-  
lichen übrigen Werken unserer Gesellschaft einige Tage  
später einzustellen.

Zugleich teilen wir mit, daß wir uns mit der Siemens & Halske-  
Aktiengesellschaft beziehungsweise den Siemens-Schuckert-  
Werken, bei denen ein Teil der Arbeiter ebenfalls in den Aus-  
stand getreten ist, dahin verständigt haben, daß wir den Betrieb  
nur gleichzeitig bei beiden Gesellschaften wieder aufnehmen werden.  
Wir sind jedoch bereit, von jeder Maßnahme abzustehen, falls sich  
die zurzeit sowohl bei uns als auch im Siemens'schen Werner-Werk  
im Ausstande befindenden Arbeiter bis Donnerstag, den 21. cr.,  
mittags 12 Uhr, einverstanden erklären, unter den nachfolgenden  
Bedingungen Freitag, den 22. cr., früh, die Arbeit wieder auf-  
zunehmen: Unsere Lagerarbeiter erhalten einen Anfangslohn von  
33 Pf., Frauen 25 Pf. pro Stunde und Mitfahrer 22 Mk. pro  
Woche, welche Sätze nach Leistung und Beschäftigungsdauer all-  
mählich erhöht werden. Soweit Affordsätze bisher bestanden haben,  
werden sie in gleicher Höhe aufrecht erhalten. In diesem Falle  
wird die Erklärung unsererseits, ob die Arbeit Freitag früh wieder  
ausgenommen werden darf, nach Verständigung mit der Siemens  
& Halske-Aktiengesellschaft beziehungsweise den Siemens-Schuckert-  
Werken Donnerstag, den 21. cr., nachmittags 4 Uhr, den Aus-  
schüssen abgegeben werden.

Ungefähr den gleichen Wortlaut hatte das Ultimatum der Direktion  
von Siemens-Halske. Auch sie teilte mit, daß sie die Forderung  
der Schraubendreher nicht bewilligen werde und verwies gleichzeitig  
auf die Verständigung mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft,  
wonach die Schließung des Werkes nur dann unterbleiben würde,  
wenn bei beiden Gesellschaften die Arbeit bis zum Freitag wieder  
ausgenommen werde. Die Direktion drohte ebenfalls an, außer im  
Werner-Werk auch in allen anderen hiesigen Werken unserer  
Firma und der Siemens-Schuckert-Werke den Betrieb  
einige Tage später einzustellen. Als die Arbeiter die An-  
nahme der Arbeit unter diesen Bedingungen ablehnten, zogen beide  
Gesellschaften ihre bereits gemachten Zugeständnisse  
wieder zurück. Es erfolgte darauf die Schließung der Werke  
und damit die Aussperrung.

Über den weiteren Verlauf der Dinge liegen folgende Nach-  
richten vor: Am Freitag den 22. September fanden vier Versam-  
lungen statt, in denen die Situation besprochen und den Streikenden  
und Aussperrten Verhaltensmaßregeln erteilt wurden. Am 23. Sep-  
tember fanden Verhandlungen mit den Unternehmern statt, die  
aber zu keinem Ergebnisse führten. In diesem Tage ließen die  
Direktoren der beiden Firmen durch die Depeschendirektoren folgende  
Mitteilung verbreiten:

Die Gesellschaften der Berliner Elektrizitätsindustrie haben  
heute Abend zur Beilegung des Lohnkampfes folgendes beschloßen:  
Auf Anregung der Arbeiterausschüsse unserer Fabriken erklären  
wir uns bereit, die vor Ausbruch der Streiks von den Fabrik-  
leitungen gemachten Zusagen aufrecht zu erhalten. Wir werden  
den Betrieb der geschlossenen Werke am Mittwoch den 27.  
September 1905 früh aufnehmen und die Arbeiter nach Maßgabe der  
Betriebsverhältnisse wieder einstellen, vorausgesetzt, daß uns bis  
Montag den 25. September, nachmittags 6 Uhr, durch die Ob-  
männer unserer Fabrik-Ausschüsse als Vertreter der gesamten Ar-  
beiterchaft erklärt wird, daß die Streiks beendet und alle übrigen  
seitens der Arbeiterchaft unserer sämtlichen Werke zurzeit auf-  
gestellten Forderungen zurückgezogen sind. Wir fügen hinzu, daß  
wir übereingekommen sind, jeder Beunruhigung unserer Betriebe  
durch Arbeitsüberlegung einzelner Abteilungen in Zukunft stets  
gemeinsame Maßnahmen entgegenzusetzen.

Die Zugeständnisse, von denen die Rede ist, sind dieselben, deren  
Annahme den Streikenden feinerzeit von ihren Organisationsleitern  
empfohlen wurde.

Am Sonntag den 24. September fanden 14 Versammlungen  
statt, in denen folgende Resolution beschloßen wurde:

„Die heute am 24. September versammelten Arbeiter und Ar-  
beiterinnen der Berliner Elektroindustrie, beschäftigt bei den Firmen  
Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und Siemens-Schuckertwerke nimmt  
mit Entrüstung Kenntnis von den aus Gründen selbstherrlicher  
Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erfolgten Aussperrung  
von circa 10000 Berliner Metallarbeitern und Arbeiterinnen. Die  
Versammlung ist der Überzeugung, daß diese Aussperrung den im  
Unternehmerinteresse liegenden Zweck haben soll, den Arbeitern die  
Aufrechterhaltung und Durchführung von Lohnforderungen zu ver-  
leiden.“

Da zweifellos die weitere Abhängigkeit der Werklösungen darin be-  
steht, durch die ausgesperrten und vor der Aussperrung stehenden  
Arbeiter und Arbeiterinnen einen Druck auf die Streikenden auszu-  
üben, erklärt die Versammlung:

1. Wir werden uns durch die Scharfmacherpraktiken der Werklösungen nicht davon abhalten lassen, immer und überall da, wo es  
notwendig ist, Forderungen zwecks Verbesserung unserer Lohn- und  
Arbeitsverhältnisse zu stellen.
2. Wir werden den Werklösungen nicht den Gefallen tun, einen  
Druck auf die Streikenden auszuüben, sondern übertragen denselben  
die Beschließung über Annahme oder Ablehnung der Vorschläge  
der Werklösung.
3. Wir sind gerüstet, die aus unserer Stellungnahme sich etwa  
ergebenden Folgen zu tragen.“

**Zur Aussperrung im Baugewerbe an der Untertower.**  
Die Unternehmer sind auf einen ebenso dummen wie nieder-  
trächtigen Einfall gekommen, wie folgende, von ihnen erlassene  
Bekanntmachung beweist:

**Bremerhaven.** Die Gruppe Arbeitgeber aus dem Maurer- und Zimmergewerbe hielt am 14. dieses Monats in Hermanns Hotel eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende des Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe, Herr Knackstedt, eröffnete und leitete die Versammlung. Er teilte den Beschluß der Arbeiterorganisationen mit, wonach diese ihre Mitglieder anhalten, ihre Organisationen zu verlassen und der an die organisierten Arbeiter gerichteten Aufforderung zur Arbeitsniederlegung nicht Folge zu leisten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen:

1. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, den Beschluß der Hauptversammlung vom 7. September, betreffend die Aussperrung der organisierten Arbeiter so durchzuführen, wie er gedacht ist. Wo dies noch nicht geschehen, soll bis zum nächsten Sonnabend das Verbot nachgeholt werden.

2. Um die organisierten Leute, welche ihre Organisation verlassen, festzustellen, soll sämtlich noch in Arbeit befindlichen Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern bis zum nächsten Sonnabend ein Zettel folgenden Inhaltes zur Unterschrift vorgelegt werden:

Ich erkläre hiermit auf Ehre, daß ich einer zentralisierten Gewerkschaft nicht angehöre.  
Bremerhaven-Oesterkünde-Dehe, 15. 9. 1905.

Wer die Unterschrift dieser Erklärung verweigert, ist als organisiert zu betrachten und zu entlassen.

3. Es wird der Wunsch ausgesprochen, daß auch die übrigen Erwerbsgruppen, soweit es noch nicht geschehen, der Regelung der Wohnverhältnisse ihrer Gesellen und Arbeiter näher treten. Vorstehendes teilen wir Ihnen unter Hinweis auf Ihre Pflichten als Mitglied des Arbeitgeber-Verbandes mit.

Der Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe a. d. U. U. Knackstedt, Vorsitzender.

Darauf haben die beteiligten Arbeiterorganisationen, wie nicht anders zu erwarten war, mit folgender Bekanntmachung geantwortet: Alle auf Bauten und in Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter!

Die unterzeichneten Ortsverwaltungen fordern hiermit alle organisierten Kollegen auf, falls eine Reversunterschrift vom Arbeitgeber von ihnen verlangt wird, womit sie den Austritt aus der Organisation erklären sollen, diese Unterschrift strikte zu verweigern, und, falls deshalb eine Entlassung erfolgt, sich sofort bei einer der unterzeichneten Verwaltungen zu melden.

Die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Maler, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Transportarbeiter.

Wie uns bei Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, ist die Aussperrung bereits beendet. Bericht folgt.

**Aus dem Lager der Scharfmacher.**

Der bekannte „günstige Wind“ hat uns wieder einmal ein interessantes Schriftstück auf den Schreibtisch geweht. Es lautet wörtlich folgendermaßen:

Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.  
Berlin, den 9. September 1905.

J.-Nr. 4417. Rundschreiben Nr. 103 pro 1905.  
Der Zustand der Arbeiter bei der Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft in Flensburg ist definitiv beendet.

Die durch Rundschreiben Nr. 20, 24, 26, 29, 31, 33, 38, 40, 43, 44, 47, 51, 60, 78, 85 pro 1905 verhängten Sperren werden hiermit aufgehoben.

Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.  
Berlin, den 9. September 1905.

J.-Nr. 4418. Rundschreiben Nr. 104 pro 1905.  
Die nachstehend verzeichneten Mobeldeliktler der Firma Collet & Engelhard in Offenbach a. Main sind in den Ausnahmestand getreten.

(Es folgen die Namen, Geburtsorte und Geburtsdaten von 18 Arbeitern.)

Auf Antrag unseres Bezirksverbandes in Frankfurt a. M. sind die genannten bis auf weiteres gemäß § 25 unserer Satzungen im Bereich des Gesamtverbandes von der Einstellung auszuschließen beziehungsweise unverzüglich wieder zu entlassen.

Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.

Berlin, den 9. September 1905.  
J.-Nr. 4419. Rundschreiben Nr. 105 pro 1905.

Unter Bezugnahme auf unser Rundschreiben Nr. 99 pro 1905 bringen wir nachträglich in der Anlage die namentliche Liste der bei der Firma

H. Schaffstädt, Fabrik gesundheitstechnischer Anlagen in Gießen

ausscheidenden Arbeiter.  
Auf Antrag unseres Bezirksverbandes in Frankfurt a. M. ersuchen wir nochmals, die genannten bis auf weiteres gemäß § 25 unserer Satzungen im Bereich des Gesamtverbandes von der Einstellung auszuschließen beziehungsweise dieselben unverzüglich wieder zu entlassen.

Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.  
1 Anlage.

Immer öfter kommt es vor, daß es gelingt, solche „vertrauliche“ Schriftstücke an die Öffentlichkeit zu ziehen. Man kann daraus schließen, daß sie in immer höherer Maße verwendet werden. Und doch gibt es noch Optimisten, die da glauben, der Klassenkampf werde immer milder, während er sich in Wirklichkeit immer mehr zuspitzt.

**Eine Folge der letzten Aussperrungen?**

Die bayerischen Fabrikinspektoren sind beauftragt worden, über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der bayerischen Maschinenindustrie Erhebungen anzustellen.

**Der Neunhunderttag in den bayerischen Eisenbahnbetriebswerkstätten**

wird eine Tatsache. Seit Jahren haben die dort beschäftigten organisierten Arbeiter ihr Forderung und die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten haben diese Forderung stets nachdrücklich unterstützt. Der frühere Verkehrsminister von Craillheim wollte nichts davon wissen. Seinem Nachfolger von Frauendorfer blieb es vorbehalten, diese freudig zu begrüßende Verbesserung einzuführen. Am 19. September wurde in den Werkstätten eine Bekanntmachung angeschlagen, wonach vom 2. Oktober an der Neunhunderttag eingeführt werden soll. Das wird dem Scharfmachertum — besonders dem bayerischen — sehr in den Kram passen. Wir empfehlen dieses Beispiel ganz besonders der Aufmerksamkeit unserer Kollegen in den verschiedenen königlichen, kaiserlichen u. s. w. Betrieben.

**Unternehmer-Unterwerflichkeit.**

Was sich an kleinen Orten Unternehmer alles erlauben, geht so recht aus dem folgenden Zeugnis hervor:

Internationale Metallwerke Josef Krieger, Malmix.  
Der Schlosser M. Sch. aus Malmix, war vom 1. März 1904 nach Beendigung seiner Lehrzeit bei mir als Schlosser und Maschinenführer beschäftigt. Bei seinem Weggang verlangte Sch. von mir ein Führungszeugnis, das ich hiermit ausstelle. Sch. ist ein brauchbarer Arbeiter, weiß aber offenbar nicht, was er will, ist ein unzufriedener Mensch und bin ich froh, daß er von mir gegangen ist.

Malmix, den 30. August 1905. Josef Krieger.

Und so was nennt man Führungszeugnis! Da in vorliegendem Falle der davon Betroffene im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert ist, so wird dafür Sorge getragen werden, daß der Herr Krieger ein anderes Zeugnis ausstellen muß.

**§ 153 der Gewerbeordnung und § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen).**

Wegen Verurteilung gemäß § 153 der Gewerbeordnung war der Metallarbeiter M. vom Landgericht Berlin zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen (Schöffengericht vorher drei Wochen) verurteilt worden, weil er als Streikender anlässlich des Streiks in der Maschinenfabrik vormals J. Wählich zu Berlin eine arbeitswillige Arbeiterin durch Drohung und Ehrverletzung zum Anschluß an den Streik zu bewegen versucht habe. Das Landgericht erachtete für festgestellt, daß der Angeklagte nach vergeblichem Zureden zu dem Mädchen gesagt habe: „Schämte Sie sich,“ und: „Ewig werden Sie auch nicht bei der Firma sein; es wird dafür gesorgt werden, daß Sie anderweitig keine Arbeit mehr bekommen.“ In diesen Äußerungen im Zusammenhang mit dem Versuch, das Mädchen zum Mitstreifen zu bewegen, sah das Gericht den Tatbestand des § 153 der Gewerbeordnung. — Der Angeklagte legte Revision ein. Sein Vertreter, Rechtsanwalt Goldberg, machte vor dem Kammergericht in Berlin unter anderem geltend, daß auch bei Anklagen auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung der § 193 des Strafgesetzbuches mit seiner Bestimmung über die Wahrnehmung berechtigter Interessen zu berücksichtigen wäre, und daß speziell im vorliegenden Falle § 193 anzu-

wenden sei, weil der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Danach wäre er freizusprechen. — Das Kammergericht verwarf indessen die Revision und führte aus: Mangel einer entsprechenden positiven Vorschrift finde § 193 des Strafgesetzbuches nicht Anwendung auf die Gewerbeordnung, besonders den § 153 der Gewerbeordnung. Allerdings sehe die Anwendung des § 153 der Gewerbeordnung eine rechtswidrige Ehrverletzung voraus. Eine solche sei aber hier richtig festgestellt. Mit Recht sehe das Landgericht die in den Worten des Angeklagten, daß sich das Mädchen schämen solle. Die Rechtswidrigkeit werde nicht dadurch beseitigt, daß der mitstreifende Angeklagte durch die Äußerung den Streik fördern wollte. Das Gesagte gehe ja dahin, eine Förderung von Absichten gemäß der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung durch Ehrverletzung und Drohungen auszuschließen. Neben der Ehrverletzung stelle das Landgericht auch eine Drohung ohne Rechtsirrtum fest in den Worten: „Es wird dafür gesorgt werden, daß Sie anderweitig keine Arbeit bekommen.“ Der Dolus sei ebenfalls gegeben. Die Bedrohte hätte nach den Worten des Angeklagten sehr wohl annehmen können, daß der Angeklagte in der Lage sei, seine Drohung wahrzumachen, und damit habe Angeklagter rechnen müssen. Soweit sei er mit Recht auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung verurteilt worden.

**Vom Ausland.**

**England.**

Am 26. August tagte in Birmingham eine Konferenz der Light Metal Trades (das heißt der Organisation der „leichten“ Metallindustrie). Die Konferenz war einberufen, um über Mittel und Wege zu einem Zusammenarbeiten der Organisationen zu beraten. Vertreter waren 33 Gewerkschaften mit 36727 Mitgliedern durch 44 Delegierte. Von vier anderen Gewerkschaften mit 21087 Mitgliedern waren Briefe eingelaufen, die sich einem derartigen Zusammenschluß günstig äußerten. Zum Vorsitzenden wurde W. J. Davis von den Vereinigten Messingarbeitern und zum Schriftführer Charles Hobson von der Sheffielder Vereinigung der Silber- und Britannia-Metallarbeiter gewählt. Mr. Davis eröffnete die Sitzung mit einer längeren, interessanten Ansprache, die bewies, daß der Redner seinen Aufenthalt in Deutschland sehr gut angewendet hat. Da der Redner seine Einbrüche in einem besonderen Buch niedergelegt hat, worauf wir noch zurückkommen werden, unterlassen wir es hier, Einzelheiten anzugeben und beschränken uns vorläufig darauf, hervorzuheben, daß nach seiner Meinung die britischen Gewerkschaften sich nicht zu schämen brauchen, Einrichtungen der Brüder auf dem Kontinent nachzuahmen. Besonders günstig äußerte der Redner sich über die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Leipzig. Sodann schilderte er die Schwäche der einzelnen englischen Organisationen in der „leichten“ Metallindustrie, die nach seiner Meinung daher rührt, daß jede allein vorzöge, wenn sie es für zweckmäßig hält und empfahl ein Zusammengehen der Organisationen. Darauf begründete Hobson folgende Resolution:

Diese Metallarbeiterkonferenz möge beschließen, die Gründung einer Föderation der Leichtmetallgewerbe in Großbritannien zu empfehlen, die den Zweck hat, bei allen Gelegenheiten und in allen Sachen in Tätigkeit zu treten, die die Wohlfahrt der Industrie (gemeint sind die Arbeiter der Industrie) betreffen.

Zum Beweis, daß eine solche Föderation möglich sei, wies Redner auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband hin.

In der Diskussion drückten sämtliche Redner ihre Sympathie mit dem Projekt aus. Einige gingen sogar noch weiter und verlangten, aus dem Namen der zu gründenden Föderation solle das Wort „light“ gestrichen werden. Man solle auf diese Weise anstreben, daß sämtliche Organisationen in der Metallindustrie sich der Föderation anschließen könnten. Von anderer Seite wurde jedoch darauf hingewiesen, daß es besser sei, die neue Organisation vorläufig in engeren Grenzen wirken zu lassen. Später könnten diese immer noch erweitert werden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Am 21. Oktober soll eine neue Konferenz stattfinden, die über weitere Schritte beschließen soll. Eine Kommission, bestehend aus sieben Angehörigen der vertretenen Gewerkschaften wurde dann noch gewählt und beauftragt, der neuen Konferenz Vorschläge zu machen.

**Nordamerika.**

Seit Anfang September stehen in New-York die 2500 Mitglieder des Blecharbeiter-Verbandes (Sheet Metal Workers Union) in Streik, da die Unternehmer eine Lohnerhöhung von 50 Cent täglich verweigert haben.

**Verbands-Anzeigen.**

**Mitglieder-Versammlungen.**

(In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgelesen.)

- Wachen.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in St. Martin.
- Wittwacker.** Samstag, 7. Oktober, abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, Freiburgerstraße.
- Urnberg i. S.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Willes Lokal“, Wasserstraße 28.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in Sandgraben.
- Wie-Beierfeld.** Samstag, 7. Okt., abends 9 Uhr, in „Ehernen Kreuz“, abends 9 Uhr, im „Darmstädter Hof“.
- Wiesbaden.** Samstag

**Anerkannt sehr leistungsfähig** Versandhaus I. Rangos. Stahlwarenfabrik. (509)  
ist die Firma  
**Gebrüder Rauh Gräfrath** bei Solingen.

**30 Tage zur Probe!** Jedes Stück wird einzeln abgegeben.



Nachstehende Gegenstände versenden wir  
Abbildung 1/2 natürl. Größe  
Gebrauchsanweisung, nach der auch der Ungeübteste, selbst Haare schneiden kann, wird jeder Maschine gratis beigelegt.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrags.  
Garantieschein: Nicht gefall. Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

**Rasier-Garnitur „Colonia“ No. 2210.** Unübertroffen praktisch und billig!

- Fein polierter Holzkasten, verschließb., m. verstellb. Rasier-Spiegel, enthaltend sämtl. Rasier-Utensilien:
1. Ein hochfeines Silberstahl-Rasiermesser, für jed. Bart passend, fein hohl geschliff. und fertig zum Gebrauch.
  2. Einen guten Streichriemen
  3. Eine Dose Schärfrmasse
  4. Eine Dose antisept. Rasiersalbe
  5. Einen Rasierpinsel
  6. Einen vernick. Rasiernapf.
- Alles zusammen **nur 3 M. 50 Pf.**  
No. 2210. Dieselbe Garnitur aber Rasiermesser mit Schutzvorrichtung für Ungeübte. (Verletzung ausgeschlossen.)  
Mit Anleitung **nur 3,50 Mark.** Porto 50 Pfennig.

So schreibt Herr Jaffke unangefordert: „Ich habe vor 6 Jahren 1 Rasiermesser und 1 Taschenmesser von Ihnen bekommen und sind beide Teile zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Mit dem Rasiermesser habe ich mich wöchentlich rasiert und es ist noch gerade so gut, als es am ersten Tage war.“  
**Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.**



**Haarschneidemaschine „Perfect“ No. 264** wie Zeichnung, mit zwei Aufschiebekämmen, um die Haare 4, 7 und 10 mm schneiden zu können, zum Preise von nur **M. 4,50 franko.**

**Haarschneidemaschine „Symbolo“ No. 264 1/2** leichtere Ausführung nur **M. 3,50 franko.**

**Umsonst und portofrei** ohne Kaufzwang versenden wir auf Wunsch an Jedermann unsern neuesten **Pracht-Katalog** über 5000 Gegenstände enthaltend und zwar: alle Arten Solinger Stahlwar., Haus- u. Küchengeräte, Werkzeuge, Luxusartikel, Waffen, optische Waren, Bijouterie-, Gold- und Silberwaren, Uhren, Lederwaren, Pfeifen, Zigarren, Stücke, Schirme, Musik-Instrumente, Kinder-Spielwaren u. viele andere Artikel in grösster Auswahl.

Wir bemerken noch, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware z. Versand kommt.  
Über 5000 lobende Anerkennungs-schreiben bestätigen Güte u. Qualität unserer Waren.

**Für Verbandsmitglieder!** Den Mitgliedern des Metallarbeiter-Verbandes bietet sich Gelegenheit, infolge Übernahme des ganzen Bestandes vom früheren Verlag, folgende Werke zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu erwerben.

Rogers, Die Geschichte der englischen Arbeit.  
Sidney u. Beatrice Webb, Die Geschichte des britischen Trades Unionismus.  
Theorien u. Praxis der englischen Gewerksvereine (Band I und II).

**Für die Bibliotheken der Verwaltungsstellen unentbehrlich.** Auskunft über die Bezugsbedingungen erteilen und nehmen Bestellungen entgegen die Ortsverwaltungen und Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Die Lieferungen erfolgen nur gegen Voreinsendung des Betrags oder gegen Nachnahme.  
**Alexander Schlicke & Cie.** Druckerei und Verlag Stuttgart, Röttestrasse 16 b.

**MUSIK-INSTRUMENTENFABRIK**  
von **ERNST HESS**  
KLINGENTHAL & Co.  
MIT VERSAND AN PRIVATLEUTE  
Haupt-Harmonikast. 150 Sort. v. M. 2.50 bis M. 500.  
auf versch. Weltausstellungen prämiert (Glasgow v. M. 1904 bis M. 1909, —, Elbergh v. M. 8. —, Göttingen v. M. 4.50, Harmonium, Piano, Drechorgeln, Musikwerke, Handorgeln, Mundharmonika etc.)  
KATALOG (588 Seiten) UMSONST u. POSTFREI! (300)

**Verlangen Sie** illust. Preisliste von der grössten holl. Zigarren- und Tabakfabrik **Ketels & Hagemann Orsoy** an der holl. Grenze. Versand an Jedermann zu Original-Fabrikpreisen. Zigarren von Mk. 30. — per mille, Tabak von Mk. —.35 per Pfd. an aufwärts.  
Nach jedem Bild fertige eine photogr. Vergrößerung in Brustbild (386)

**Rasiere dich selbst und hüte dich vor Ansteckung!** Unsere neue verschliessbare Rasiergarnitur No. 50 „Alles da“



in fein echt poliertem Holzkasten mit Scharnierdeckel, verstellbaren Rasier Spiegel und Schloss, enthaltend:  
1. In Silberstahl-Rasiermesser  
2. Ein guter Streichriemen  
3. Eine Dose Schärfrmasse  
4. Ein Stück antiseptische Rasiersalbe  
5. Ein guter Rasierpinsel  
6. Ein fein vernickelter Rasiernapf (508)  
**komplett nur 3 Mark.** Dieselbe Garnitur, aber in imitiertem Lederkasten ohne Spiegel Mark **2,50.** Dieselben Garnituren, aber mit Sicherheits-Rasiermesser für Ungeübte (Verletzung unmöglich) kosten je 50 Pfg. mehr.

**Verschlafen unmöglich.**

**10000 St. Repetitions-Alpenglocken-Wecker**  
vertaufen wir zu dem spottbilligen Preis von **Mk. 3.50 pro Stück** (sonstiger Verkaufspreis bedeutend teurer), nur solange der Vorrat reicht, um diesen vorzüglichen Wecker überall einzuführen und neue Kunden zu überfallen.  
Praktikalkatalog über Stahlwaren, Lederwaren, Galanteriewaren, Städte, Pfeifen, Büffel, Holzwaren, Musikinstrumente etc. umsonst und portofrei.  
Jeder Vorteil im Einkauf kommt gewissenhaft unserer Kundschaft zugute.  
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags. **Garantie! Umtausch oder Betrag zurück.** Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

**Rehfeld & Backe, Solingen 400**  
Fabrik Solinger Stahlwaren und Weltversandhaus I. Rangos.

**Noch vorrätig** und durch alle Verwaltungsstellen und Bevollmächtigten des Verbandes zu beziehen  
**PROTOKOLL** über die Verhandlungen der 7. ordentl. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes abgehalten vom 12. bis 17. Juni 1905 in Leipzig.  
Preis für Verbandsmitglieder 35 Pfennig. (Durch den Buchhandel bezogen Mark 1.50, exklusive Porto.)  
Bestellungen werden nur durch die Ortsverwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und deren Vertrauensleute vom unterzeichneten Verlag entgegengenommen.  
Versand bis 10 Exempl. nur gegen Voreinsendung des Betrags.  
**Alexander Schlicke & Cie., Druckerei und Verlag Stuttgart, Röttestrasse 16 B.**

**Umsonst Lebens-** Was ist Reise-Cheviot?  
Ein eleganter Anzugstoff aus reiner neuer Schafwolle, unzerreissbar und echt, 140 cm breit, 3 Meter kosten 12 Mk. franko. Direkter Versand nur guter Herrenstoff-Neuheiten bei billigen Preisen. Jeder genaue Vergleich übertrifft. Aus über 1000 Postorten liegen Nachbestellungen vor. Verlangen Sie Muster portofrei zur Ansicht.  
**Wilhelm Rätzkes, Düren R 26, bei Aachen.**  
Musikinstrumente unter Garantie für Güte direct aus der Fabrik von **Lederer & Kreinberg, Markneukirchen/Str. 190**  
Die Buchdruckerei des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes unter der Firma **Alexander Schlicke & Co.** Stuttgart, Röttestrasse 16 B empfiehlt sich den verehrlichen Gewerkschaftsvorständen, Mitgliedern und Gesellschaften zur Herstellung aller Arbeiten im Buchdruck bei sorgfältiger und gediegener Ausführung sowie solider Berechnung.

**Vorzugs-offerte für Metallarbeiter! Neueste Auflage!**  
**Für nur 3 Mark** monatliche Ratenzahlung erhalten Sie sofort vollständig  
**Die Praxis des Metallarbeiters**  
3 hochleg. Bände und 2 Modellbände **statt 45 Mk. nur 30 Mk.** (555)  
INHALT:  
Band 1: Die Maschinen-Elemente über 1250 Abbild., 700 Seiten Text.  
Die Messinstrumente über 200 Abbild., 200 Seiten Text.  
Band 2: Kraft- u. Hebe-maschinen über 1000 Abbild., 900 Seiten Text.  
Richard Pippig, Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig.  
Band 3: Verarbeitung der Metalle Vorarbeit des Eisens, Schmiede, Walzwerk, Eisen gießerei, Stahlwaren- und Kleinindustrie, Wälzlagerindustrie, Schlösser, Goldschmiede, Eisenarbeiten, Verarbeitung von Bronze, Kupfer, Zink usw. Uhren-, Gold- und Silberarbeiten. 725 Seiten, 1617 Textabbild., 6 Beilagen.  
Band 4 und 5: 2 Modellbände enthaltend 9 hochlegende Modelle.  
Zu beziehen durch: **Richard Pippig, Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig.**

**30 Tage zur Probe!** 5 Jahre Garantie  
versende Sie kostenfrei  
No. 27 fein hohl. 3 Mk. 1.50  
" 28 sehr hohl. 2 " 2.50  
" 33 extra hohl. 2 " 2.50  
Sicherheitsmesser D. R. P. H. In jeder Zeit 35 000 Stück verlanft. (Bestellung unmöglich) Mk. 2.75.  
Sofortiges Bezugsloos für 27.50.  
Neu-30-tägiger Pracht-Katalog gratis und franko an jeden.  
**Emil Jansen,** Stahlwarenfabrik u. Versandhaus I. Wald No. 29 b. Solingen. [50]  
**Hygienische** Bedarfsartikel. Neuester Katalog m. Exempl. viel. Ärtze u. Prof. grat. u. fr. **H. Unger, Gesundheitsfabrik, Berlin N. Friedrichstrasse 91/92.** (59)  
**Demnächst erscheint** und kann durch alle Verwaltungsstellen, Bevollmächtigte u. Geschäftsführer der Verwaltungsstellen bezogen werden  
**Metallarbeiter-Notizkalender für 1906**  
Unentbehrliches Notiz- und Nachschlagebuch für alle Verbandsmitglieder  
Bezug durch d. Verwaltungsstellen für Verbandsmitglieder 50 Pf. — für Nichtverbandsmitglieder oder durch den Buchhandel bezogen 75 Pf. pro Stück, exkl. 10 Pf. Porto.  
**Alexander Schlicke & Cie.** Druckerei und Verlag Stuttgart, Röttestrasse 16 b.

**Strickmaschinen**  
Red das beste Erwerbsmittel. Auch auf Zeitzahlung. Illust. Pracht-Katalog geg. 30 Pf. Briefmarken. P. Kirsch, Döbeln.  
Der sofort ein tüchtiger Drucker auf rund und oval gesucht. Unge-nomme, dauernde Stellung. Lohn 26 Mark pro Woche. [509]  
**Schweizer Silberwarenfabrik S. Hofe, Schwetia i. W.**  
**Metallarbeiter** gesucht, die Vert. hochleg. konkurrenzlos-er Weihnachtsgüter übernehmen. **Sogerbedienst. Auskunft kostenlos.** **Hermann Wolf, Widdau i. E.** (489) Elbergherstrasse 40.  
Sofort gef. tücht. Feinmechaniker **H. Pifko, Oera, Debschmied (Neuß).** [507]  
Gesucht ein tüchtiger **Feinmechaniker,** der in der Herstellung von Zieh- und Präzisionswerkzeugen durchaus bewandert ist. Gut bezahlte und dauernde Stelle. Offerten erbet. unter **Nr. B. 507** an den Verlag d. M.  
Der Metallarbeiter **Friedrich Gläh,** geb. 6. Februar 1887 in Wülken a. d. W. Graßheim, w. erf. i. Mutter Nach-richt üb. i. Aufnahm. z. geben. [506]  
Der Metallarbeiter **Friedrich Gläh,** geb. 6. Februar 1887 in Wülken a. d. W. Graßheim, w. erf. i. Mutter Nach-richt üb. i. Aufnahm. z. geben. [506]  
**Süchtiger Schlosser,** der auch im Schützen u. Drehen bewand. sein muß, für eine kleinere land-wirtschaftl. Maschinenbauwerkstatt in dauernde, selbständ. Stellung gesucht. **Wittstädter Maschinenfabrik, G. E. Buhlers Nachf., Wittstadt i. Chr.** [517]

**Gold- und Silberwaren.**  
Wecker-Uhren mit Absteller v. 1,60 an  
Nickel-Remont-Uhr, 30 St.-Werk v. 3,25 an  
Echt silb. Remont-Uhren v. 6,90 an  
Echt silberne Damen-Uhren v. 6,75 an  
Echt gold. Damenhalsketten mit Schieber, 130 cm lang v. 12,50 an  
Echt silberne Brosches v. —,30 an  
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrags. Risiko ausgeschlossen. Bei Nichtbefall Geld retour.  
**Uhren aller Art.**

**Julius Busse** Berlin G. 19, Grünstr. 3/5 C.  
Reich illustrierter Katalog über alle Arten von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- und Bronzewaren, optischen Instrumenten, photographischen Apparaten, Musikwerken, Leder- und Stahlwaren, Uhrenfournituren und Werkzeugen gratis und franko.

**Optische Artikel.**  
Echt goldene Ringe v. 0,95 an  
Kaffeefservice, vernickelt, 4 teil., 1/4 Lit. v. 3,20 an  
Brotkörbe v. —,45 an  
Tafelaufsätze, versilbert v. 2,40 an  
Photographie-Albams v. 1,00 an  
Musik-instrumente mit Platten v. 3,90 an  
Operngläser mit Etui v. 3,50 an  
Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.  
**Photograph. Apparate.**